Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.40 Mark, bei lokalen Anzeigen 2.— Mk. Reklamezeile 14.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubeis, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 100 Mk., durch die Post bezogen monatlich 120 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 212 (1. Blatt) Sonnabend, den 9. September 1922 50. Jahrgang.

Die deutsch-belgischen Verhandlungen.

Wie die „Telegraphen-Union" von gut unterrichteter Seite erfährt, ist der Stand der Verhandlungen keineswegs so günstig zu beurteilen, wie es in bisherigen Pressemeldungen der Berliner Zeitungen geschehen ist. Es haben sich im Laufe der gestrigen Besprechungen noch weitere Schwierigkeiten ergeben. Die Garantieleistung der deutschen Industrie scheint vorläufig fallen gelassen worden zu sein. Die Absage Englands betr. der Garantieleistung ist bekannt, und ob die zu diesem Zweck mit Holland aufgenommene Fühlung zu Ergebnissen führen wird, ist fraglich. Auch sind die Meldungen über angebliche Verhandlungen zwischen belgischen und deutschen Industrieführern unzutreffend. Rein private Besprechungen, die stattgefunden haben, berührten in keiner Weise die Frage der Schatzwechsel.

Deutsche Vorschläge.

(TU) Gestern nachmittag 4 Uhr fand eine Kabinettssitzung statt, die sich außer mit laufenden Angelegenheiten auch mit der Reparationsfrage befaßte. Um 5 Uhr wurde im Reichsfinanzministerium die Besprechung mit den belgischen Delegierten fortgesetzt. An dieser nahmen auf deutscher Seite Reichsfinanzminister Dr. Hermes und die Staatssekretäre Dr. Schröder und Bergmann teil. Den belgischen Delegierten wurden bestimmte Vorschläge vorgelegt, die erörtert und mit den nötigen Aufklärungen versehen wurden. Die belgischen Vertreter erklärten darauf, neue Instruktionen von ihrer Regierung einholen zu müssen. Sie stellten in Aussicht, die Antwort bereits Sonnabend geben zu können. Die deutsch-belgischen Verhandlungen werden also voraussichtlich am Sonnabend zu Ende gehen.

Es verlautet, daß es sich bei den deutschen Vorschlägen darum handelt, daß Deutschland in England, Holland und Amerika Garantiekredite, falls dies möglich sein sollte, aufnehmen will. Ob die für heute erwartete Antwort aus Brüssel so sein wird, daß die Garantiefrage damit bereits ihre Erledigung gefunden haben wird, ist zum Mindesten höchst zweifelhaft. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß die belgischen Vertreter erst nach Brüssel zurückkehren, dort dem belgischen Kabinettsrat mündlich Bericht erstatten werden und daß dann vielleicht eine Zusammenkunft in Brüssel mit deutschen Vertretern anberaumt wird, wenn inzwischen die Stellungnahme der englischen, holländischen und amerikanischen Finanzwelt zu dem Projekt nach irgend einer Richtung hin feststeht.

Ausdehnung des Stinnesabkommens auf Belgien.

(TU) Bei der Zusammenkunft zwischen Stinnes u. Bemelmann sind in der Hauptsache 2 Fragen zur Sprache gekommen. 1. Ist dabei die Möglichkeit einer Ausdehnung des soeben zwischen Stinnes und den französischen Aufbauorganisationen zustandegekommenen Vertrages auf Belgien ins Auge gefaßt worden. Die zweite Frage, die während der Unterhaltung zwischen Stinnes und Bemelmann besprochen wurde, dürfte insbesondere Schiffahrtsfragen (Antwerpen) betroffen haben.

Das deutsche Handwerk und der Stinnesvertrag.

(TU) In einer gestern zwischen Herrn Stinnes und dem Berliner Vertreter des deutschen Handwerks, der Gewerbekammer, Hermann, stattgefundenen Aussprache bot der Vertreter des Handwerks Herrn Stinnes die aktive Beteiligung des deutschen Handwerks an den Wiederaufbauarbeiten in Nordfrankreich an. Herr Stinnes erklärte, daß ihm diese Beteiligung des Handwerks sehr erwünscht sei und er den ihm zustehenden Einfluß bei den in Betracht kommenden Unternehmerkreisen energisch dahin geltend machen werde, daß das wirtschaftlich organisierte Handwerk an diesem großen Wiederaufbau entsprechend seiner Leistungsfähigkeit beteiligt werde. Die wirtschaftlichen Organisationen des deutschen Handwerks werden nunmehr wegen der nahen Ausführung des Planes mit dem Vertreter des Stinneskonzerns in Fühlung treten.

Das Rennen in den Abgrund.

Auf der Genfer Völkerbundstagung erklärte der schwedische Vertreter Trygger wörtlich: Die Lage Europas ist jämmerlich, das Elend wächst, die Hilfsquellen versiegen und die Nationen gehen dem Bankerott entgegen. Nicht nur die schlecht regierten, sondern auch die Kulturländer werden von Hungersnot bedroht. Was tun wir in solcher Lage? Wir prüfen die wirtschaftliche und finanzielle Lage mit Hilfe von Sachverständigen-Konferenzen, nehmen Kenntnis von ihren interessanten Berichten und beglückwünschen sie zu den klaren Gedanken, die sie darin niederlegen. Aber wir haben 2 Jahre lang dasselbe getan. Nichtsdestoweniger dauert das Rennen in den Abgrund an, ohne daß wir mit einem Appell an das Gewissen aller Völker rütteln. Wir dürfen uns nicht immer als Sieger, Besiegte und Neutrale betrachten, sondern als mehr oder weniger unglückliche Menschen, die gezwungen sind, sich zur Rettung der Wohlfahrt und Kultur der Welt zusammenzuschließen. Nur aus einer Universalität wird die Macht des Völkerbundes erstehen. Wenn wir das nicht verwirklichen, wird der Völkerbund sich noch hinschleppen, nicht stark genug, um zu leben, aber vielleicht noch stark genug, um nicht zu sterben.

An die Bergarbeiter des Ruhrreviers!

Die vier Bergarbeiterverbände, der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands, die polnische Berufsvereinigung und der Hirsch-Dunckersche Gewerkverein, Abtlg. Bergarbeiter, erlassen folgenden Aufruf:

An die Bergarbeiter des Ruhrreviers! Die gewerkschaftlichen Organisationen des Ruhrbergbaus hatten am 24. August in Berlin ein Abkommen abgeschlossen, durch welches die Ueberarbeit in freier Vereinbarung tariflich geregelt wird. Die beteiligten Organisationen haben sich hierbei in Erwägung des Umstandes, daß die wirtschaftliche und außenpolitische Not des Reiches außerordentliche Maßnahmen erforderlich macht, auf Bestimmungen des angenommenen Manteltarifs, sowie auf besondere mit Mehrheit beschlossene Aufträge zum Abschluß eines Ueberarbeitsabkommens durch Revierkonferenzen gestützt. Diese unter Beobachtung aller gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Gepflogenheiten zustandegekommene Regelung der Ueberarbeit hat in den den Gewerkschaften unfreundlich gesinnten Kreisen der Unionisten und Kommunisten und leider auch bei manchen Mitgliedern der beteiligten Organisationen in Verkennung der wirtschaftlichen Sachlage eine Erregung hervorgerufen, die weit über das Maß dessen hinausgeht, das insbesondere durch die gegenwärtige Teuerungsnot menschlich begreiflich erscheint. Diese Ueberarbeitsfrage wird von Leuten, die mit keiner politischen, gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Verantwortung belastet sind, als willkommener Vorwand benutzt, um die in weiten Kreisen herrschenden Verzweiflungsstimmungen bewußt zu schüren und damit ihre eigenen politischen Bestrebungen zu fördern. Jene Leute machen sich die leider noch immer vorhandene Unwissenheit mancher Arbeiterschichten zu Nutze und rufen in demagogischer Weise die Bergarbeiter zu leidenschaftlicher Empörung gegen die Gewerkschaften und deren Führer auf. In der kommunistischen Presse, teilweise von gänzlich unbekannten Personen wild zusammengerufenen Belegschaftsversammlungen, Betriebsrätekonferenzen und ähnlichen Zusammenkünften versuchen sie mit unzutreffenden verlogenen Argumenten und schamlosen Beschimpfungen gewerkschaftlicher Führer ihr im tiefsten Grunde reaktionäres Ziel der Zertrümmerung oder doch wenigstens Schwächung der Gewerkschaften zu erreichen. Damit besorgen sie das Geschäft der Reaktion, des Imperialismus, des Kapitalismus. Ja noch mehr, unter Ausnutzung der erschütterten Ernährungsverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung hat man an einigen Stellen des Ruhrreviers versucht, durch lokale Aktionen einen vorübergehenden Druck auf die Verkaufspreise auszuüben. Die Kommunisten propagieren dieses Vorgehen als Allheilmittel, vergessen aber anzugeben, was zu tun sein wird, wenn die an den einzelnen Orten vorhandenen Bestände an Lebensmitteln und anderen Bedarfsgütern aufgebraucht sind. Es ist zwar eine sehr einfache Sache, vorhandene Warenvorräte zu beschlagnahmen und zu herabgesetzten Preisen in Umsatz zu bringen, aber wenn das Problem der Wiederbeschaffung nicht gelöst ist, dann ist das Resultat nur eine rasche vollständige Erschöpfung der Warenvorräte und nackte Hungersnot. Mit solchen Rezepten kann man bei uns nur Zustände wie in Rußland herbeiführen und das Elend der Arbeiter nicht lindern, sondern nur ins ungeheuerliche vermehren. Darauf aber spekulieren die Unionisten und Kommunisten. Auf dem Boden dieser Sinnlosigkeit blüht ihr Weizen und der der Reaktion.

Dieser gewissenlosen, ja verbrecherischen Agitation können die Gewerkschaften nicht mehr tatenlos gegenüberstehen. Wir rufen hiermit die Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers auf, sich gegen die maßlose Demagogie der Unionisten und Kommunisten zu wehren. Es sind Arbeiterfeinde, viel schlimmer noch als die offenen, weil sie unter heuchlerischer Maske zu euch kommen und trotz klarer Erkenntnis der sich daraus ergebenden Folgen die Bergarbeiter zu nutzlosen, schädlichen Aktionen aufzuepitschen versuchen und die Gewerkschaften, welche in der jetzigen Notzeit das einzige Bollwerk gegen den vollständigen wirtschaftlichen und sozialen Zusammenbruch der Arbeiterklasse darstellen, zu zertrümmern.

Dieses schändliche Vorhaben muß und wird ihnen mißlingen. Darum muß jeder Arbeiter, der trotz der großen Not seine fünf Sinne noch beisammen hat, das Seine tun, um seine Kameraden vor den unheilbaren Folgen der unionistischen und kommunistischen Agitation zu warnen.

Die Gewerkschaften werden kein Mittel unversucht lassen, um auf gangbaren Wegen der ungeheuren Teuerungsnot der Arbeiterschaft entgegenzutreten. Insbesondere haben sie sich dafür eingesetzt, daß durch entsprechende Maßnahmen die durch die Zahlungsmittelknappheit gefährdeten Lohnauszahlungen in Kürze unverzüglich vor sich gehen. Sie lehnen es aber ab, sich durch Drohungen gewerkschaftsfeindlicher Elemente zu unüberlegten Maßnahmen verleiten zu lassen. Nicht irgendwelcher Zwang seitens der Unternehmer oder sonst woher, sondern die gewerkschaftliche Disziplin erfordert ein unbedingtes Einhalten der getroffenen Vereinbarungen, auch der Ueberarbeiteregelung. Ganz besonders werden die Funktionäre und Betriebsräte aufgefordert, sich ihrer Führereigenschaft bewußt zu zeigen und, unbekümmert um die maßlosen Angriffe der verantwortungs- und gewissenlosen Elemente, für die Durchführung der von der Mehrheit gewünschten Abmachungen sich einzusetzen.

Die große Zahlungmittelnot.

(TU) Die vier Bergarbeiterverbände haben zwecks Behebung der Löhnungsschwierigkeiten im Bergbau folgendes Telegramm an den Reichsarbeitsminister gesandt: „Reichsarbeitsministerium Berlin! Lohnauszahlung der Bergarbeiter im Ruhrrevier wegen Zahlungsmittelknappheit unmöglich. Sofortige Geldbeschaffung dringend erforderlich. Die vier Bergarbeiterverbände."

Infolge des augenblicklichen Mangels an Kleingeldscheinen wollen zahlreiche industrielle Unternehmungen im Düsseldorfer Revier Gutscheine im Betrage von 50 bis 1000 Mark ausgeben und veröffentlichen in den Tageszeitungen diesbezügliche Bekanntmachungen.

Die türkischen Friedensbedingungen für Griechenland.

(TU) Die Friedensbedingungen Angoras lauten nach einer Meldung des „Giornale d'Italia" wie folgt: 1. Sofortige Räumung ganz Anatoliens von griechischem Militär und griechischer Verwaltung, 2. Auslieferung des Kriegsmaterials, 3. Verpflichtung, keine Truppen nach Thrazien zu entsenden, 4. Kurze Waffenstillstandsdauer. Für den Friedensvertrag ist noch vorgesehen, vollkommene Räumung Thraziens und der Dardanellen und der Rückgabe an die Türkei. Ferner Rückgabe der Inseln Chios, Mytilene und Kriegsentschädigung. Es ist wahrscheinlich, daß Kemal auch die Räumung Konstantinopels von den alliierten Truppen fordern wird.

Die Trümmer der griechischen Nordarmee.

(TU) Aus Angora wird berichtet, daß die griechische Nordarmee, die der Südarmee zur Hilfe eilte, bei Kerdone auf türkische Truppen stieß. Drei Divisionen der Nordarmee wurden vollkommen vernichtet. Die Trümmer der Armee wurden gefangen genommen.

Bevorstehende Einnahme Smyrnas.

(TU) Man meldet aus Konstantinopel, daß dort Gerüchte umlaufen, der Kommandant der türkischen Vorhut, die sich jetzt ungefähr 40 Kilometer von der Stadt Smyrna befindet, habe an den Kommandanten der griechischen Vorhut eine Note gesandt, in welcher diese aufgefordert wird, die Stadt den Türken ohne Widerstand zu überlassen, um unnützes Blutvergießen zu verhindern. Der türkische Stab hat gleichzeitig hinzugefügt, daß keinerlei Bedrohung der Bevölkerung durch die Kemalisten zu befürchten sei.

Die Ausschiffung der Marineabteilung der Alliierten in Smyrna, die die Ordnung in der Stadt aufrecht erhalten sollen, dauert an. Alle griechischen Behörden haben bereits die Stadt verlassen. Der griechische Oberkommissar ist von der Bevölkerung bedroht und gezwungen worden, sich an Bord des Schiffes Lemnos zu flüchten. Die belgische, schweizerische und tschechoslowakische Regierung haben die französische Regierung gebeten, in Smyrna den Schutz über ihre Staatsangehörigen zu übernehmen.

Die Rücktrittsabsichten König Konstantins.

(TU) In Bukarester Kreisen fragt man sich, ob die plötzliche Rückberufung des Prinzen Georg von Griechenland deshalb erfolgt sei, weil König Konstantin die Absicht habe, abzudanken und den Thron seinem Sohn zu überlassen. Jedenfalls besagen Nachrichten, daß die politische Lage in Athen äußerst verwirrt ist. Es sind zahlreiche Gendarmeriekräfte um die Stadt zusammengezogen worden, da man befürchtet, daß bei Einlieferung der Verwundeten von der klein-asiatischen Front Unruhen ausbrechen könnten. Doch legte bis jetzt die Bevölkerung der Hauptstadt eine auffallende Ruhe angesichts der Ereignisse an den Tag.

Die Siegesbeute der Türken.

(W) Nach einer Havasmeldung aus Angora umfaßte die Siegesbeute der Türken am 4. 9. 910 Geschütze, 1200 Lastautos, 5000 Maschinengewehre, 450 Waggons Munition und über 40 000 Gewehre. Die Anzahl der Gefangenen überstieg bis zu diesem Tage 20 000. Wie Havas aus Adana berichtet, wird von kemalistischer Seite erklärt, daß die griechische Armee die ursprünglich 200 000 Mann stark war, die Hälfte des Effektivbestandes verloren hat. Die griechischen Streitkräfte, die sich in Unordnung vor der türkischen Reiterei zurückzogen, betrügen noch nicht 50 000 Mann.

Keine Vollmacht für die Kontrollkommissionen.

(W) Auf eine Eingabe der Kontrollkommission der Berliner Betriebsräte in der vom preußischen Ministerium des Innern und allen staatlichen Behörden zur Linderung der dringendsten Not der arbeitenden Bevölkerung sofort außerordentliche Vollmachten zur Durchführung von einer Reihe namhaft gemachter Maßnahmen verlangt wurde, antwortete das Ministerium des Innern in einem Schreiben, in dem auf die bereits ergriffenen und noch in die Wege zu leitenden Maßnahmen hingewiesen wird. Zum Schluß des Schreibens heißt es: Wenn die Eingabe der Kontrollkommission die Uebertragung der Nachprüfung, Beschlagnahme und des Verkaufs beschlagnahmter Waren an diese Kommission anregt, so kann die Staatsregierung ihr auf diesem Wege nicht folgen. Sie muß vielmehr ein ausschlagendes Gewicht auf die Befassung der Zuständigkeit zu allen diesen Eingriffen, in die Hand der Staats- und Gemeindebehörden legen. Das Ziel kann dabei allein darauf gerichtet sein, die engere Fühlungnahme dieser Behörden mit der Bevölkerung, insbesondere auch mit den Verbrauchern, zu beobachten. Es würde deshalb sehr dankenswert sein, wenn die Berliner Betriebsräte die Behörden bei der Durchführung der bereits getroffenen und noch vorgeschlagenen Maßnahmen auch in ihren Kreisen unterstützen wollten.

Schließung der Berliner Kinos.

(TU) Nachdem alle Bemühungen, den Magistrat zu einer Herabsetzung der katastrophalen Lustbarkeitssteuer, die eine Erhöhung in 55% vorsieht, zu veranlassen, gescheitert sind, haben der Verein der Lichtspieltheaterbesitzer und der Schutzverband deutscher Filmtheater in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, ihre sämtlichen Betriebe am 22. ds. Mts. zu schließen. Allen Angestellten wird zu diesem Termin gekündigt.

Der Abbau des Achtstundentages in Frankreich.

(TU) Die verschiedenen Proteste der Marinearbeiter haben nicht verhindert, daß der französische Ministerrat das vom Arbeitsminister ausgearbeitete Dekret über eine Abänderung des Achtstundengesetzes gutgeheißen hat, Der Arbeitsminister hat gleichzeitig zwei Abänderungsgesetze vorgelegt. Davon soll das eine den Eisenbahndienst, das andere bei der Handelsmarine die achtstündige Arbeit abbauen.

Tagesereignisse.

—(**Die Beisetzung des Hofpredigers von Dryander.**) Im dichtgefüllten Berliner Dom fand Donnerstag nachmittag im Beisein des Mitgliedes der verfassunggebenden Kirchenversammlung, der Berliner Geistlichkeit, des Generalsuperintendenten Preußens, der Mitglieder des evangelischen Oberkirchenrates und in Anwesenheit von Prinz und Prinzessin Oskar von Preußen eine lithurgische Trauerfeier für den verstorbenen Oberhof- und Domprediger von Dryander statt. Als Vertreter des schwedischen Königspaares war der schwedische Gesandte Baron von Essen, als Vertreter der Königin von Holland der holländische Geschäftsträger erschienen. Von Seiten der preußischen Regierung nahm der Kultusminister Dr. Boehlitz an der Trauerfeier teil. Kostbare Blumenspenden, unter solche des Kaisers, Kronprinzen und des Prinzen Heinrich von Preußen bedeckten den Sarg. Die Beisetzung erfolgte auf den Domfriedhof.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. Sept. **(Verschiedenes.)** Für den Transport von Leichen in Frankreich verstorbener deutscher und in Deutschland verstorbener französischer Kriegsgefangenen war eine Ermäßigung der Leichenfracht um 50 Prozent auf den Bahnen des fremden Landes unter Gewähr der Gegenseitigkeit vorgesehen. Die französische Regierung hat jedoch mitgeteilt, daß sie nicht die Möglichkeit hat, bald das Einverständnis der verschiedenen französischen Privatbahngesellschaften zur Gewähr von Gegenseitigkeit für die Ueberführung der deutschen Soldaten zu erlangen, und hat deshalb darauf verzichtet, von der Ermäßigung der Leichenfracht auf den deutschen Bahnen Gebrauch zu machen. Der Reichsverkehrsminister hat daher in einem Erlaß angeordnet, daß für diese französischen Transporte auf den deutschen Bahnen ebenfalls die volle Leichenfracht zu erheben ist.

*

Die städt. Sparkasse im laufenden Rechnungsjahr.

Das laufende Rechnungsjahr der hiesigen Sparkasse hat sich bisher in allen Geschäftszweigen als äußerst lebhaft gezeigt. Dies mögen einige Zahlen veranschaulichen: Die Einlagen betrugen bis Ende August 23,4 Millionen Mark, die Rückzahlungen 21,4 Millionen Mark. Die Rückzahlungen sind verhältnismäßig hoch und machen sich auch zur Zeit noch bemerkbar. Es ist dies wohl in der Hauptsache auf die fortwährende Geldentwertung zurückzuführen. Andererseits dürfte mit einem Zugang an Einlagen mit der Wiedereinführung des Bankgeheimnisses gerechnet werden. Der Deutsche Sparkassenverband ist dieserhalb bereits mit einer Eingabe vom 23. Aug. 1922 in energische Verhandlungen getreten, und man hofft, das Bankgeheimnis in Kürze wieder einführen zu können. Der Gesamtumsatz der Sparkasse lautet auf 497,8 Millionen Mk. In der Scheckabteilung betrug der Umsatz bis Ende August 433,7 Mill. Mk. Die Einnahme betrug im Scheckverkehr 87,6 Mill. Mk., im Kontokorrentverkehr 34,1 Mill. Mk., die Ausgabe im Scheckverkehr 84,2 Mill. Mk., im Kontokorrentverkehr 35,6 Mill. Mk. Der Scheckeinlagenbestand beträgt somit 6,3 Mill. Mark, die Kontokorrentschulden 1,3 Mill. Mk. Im Verkehr mit der Reichsbank wurden bis Ende August umgesetzt 74,2 Mill. Mk., beim Postscheckamt 73,5 Mill. Mk., bei der Landesbank in Münster 44,6 Mk. Der mit vorgenannten Instituten gehegte Geschäftsverkehr ist als ein bargeldloser anzusehen. Die angeführten Zahlen geben wiederum ein Zeugnis davon ab, von welcher Nützlichkeit die bargeldlose Zahlung ist. Angesichts der starken Entwertung der Mark steht das Scheckwesen ganz besonders als bedeutender Wohlfahrtsfaktor im Finanzwesen da. Es sei daher immer wieder denen, die sich mit den Vorzügen des modernen Zahlungsverfahrens noch nicht vertraut gemacht haben, der Beitritt zum Scheckverkehr empfohlen. Der ultimo August machte sich auf größeren Plätzen durch Notenmangel unangenehm bemerkbar. Die hiesige Sparkasse blieb hiervon noch verschont und konnte die Ultimogelder sämtlich auszahlen. In der Effektenabteilung sind die Geschäfte in der letzten Zeit recht zahlreich geworden. Auf die Zwangsanleihe wurden bereits einige Zeichnungen notiert.

*

Die Beschränkung der öffentlichen Brotversorgung auf die Minderbemittelten wurde gestern vom Reichsrat angenommen. An der öffentlichen Brotversorgung sollen vom 16. Oktober an nur noch diejenigen teilhaben, deren Einkommen im Jahre 1921 30 000 Mark nicht übersteigen hat, wozu noch für jeden Angehörigen des Haushalts ein Betrag von 15 000 Mark hinzugerechnet wird. Für das Jahr 1922 und 1923 soll die öffentliche Brotversorgung nur denjenigen zugute kommen, die ein Einkommen haben, das die vorher genannte Summe um das Vierfache nicht überschritt. Der Reichsrat erklärte sich ferner einverstanden mit der Verordnung über die Erhöhung der Geldbeiträge in der Unfallversicherung und mit der Verordnung über Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung bis auf 300 000 Mark.

(Multer statt Mahllohn.) Die Müller-Innung schreibt uns: Die Geldentwertung hat die Müller des Stadt- und Landkreises Hamm veranlaßt, vom 9. September ab die bisherige Bezahlung in Barlohn für Schroten und Mahlen aufzugeben und von ihren Kunden die Bezahlung ihrer Arbeit in der vor dem Kriege üblichen und von altersher gebräuchlichen Form des Multerns wieder aufzunehmen. Der Barlohn muß sich den Wertveränderungen des Geldes anpassen und der Markbewertung entsprechend oft geändert werden. Das bringt Unannehmlichkeiten für Müller und Kunden mit sich. Es ist daher den Müllern nicht zu verdanken, wenn sie die alte Form der Bezahlung des Multerns wieder einführen. Das Multern seitens der Müller ist bedingt durch den Selbsterhaltungswillen des Müllergewerbes, das sich gezwungen sieht, nach einem Ausweg umzusehen, aus den Schwierigkeiten der Geldentwertung und der steigenden hohen Unkosten, insbesondere für Kraft, herauszukommen. Dieser Ausweg wird gefunden durch die Beseitigung des Scheinwertes der Mark und die Einführung des Sachwertes des Mahlgutes für die Bezahlung der Arbeitsleistung. Der Sachwert des Mahlgutes besitzt dauernden Wert, an dem teilzuhaben nach der Verarbeitung auch der Müller für seine Arbeit einen Anspruch hat.

Einen Lehrgang für Bewegungsspiele zur Förderung der weiblichen Jugendpflege veranstaltet das Kreisamt für Wohlfahrtspflege des Landkreises Hamm am 15. und 16. ds. Mts. im Lehrerseminar zu Unna. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Seminarlehrers Schwenk in Unna. Die praktischen Uebungen beschäftigen sich mit Laufen und Haschen, Ball- und Neckspielen, Zieh- und Schiebespielen; in den Spielpausen dürfe Vorträge mit Aussprachen über Wert und Bedeutung des Spiels, Spielgeräte, Spielliteratur, Wanderungen, erste Hilfe bei Unfällen usw.

Zu Gunsten des Altersheims wurden aus einer Vergleichssache von M. beim Stadtwohlfahrtsamte eingezahlt 100 Mark. Besten Dank!

(Die Galgenfrist des Notgeldes.) Am 24. Juli hat der Reichsfinanzminister das am 17. Juli vom Reichstag angenommene Gesetz über die Außerkurssetzung und die Einlösung des Notgeldes unterzeichnet. Mit diesem Tage also ist das Gesetz in Kraft getreten. Danach muß spätestens am 24. Oktober alles Notgeld außer Kurs gesetzt und eingelöst sein. Neues darf nicht mehr in der Zwischenzeit ausgegeben werden. Notgeld ist nach dem Gesetz alles Ersatzgeld, sei es in Marken oder Münzen, in Scheinen oder sonstigen Urkunden ausgegeben. Es muß alles am 24. Oktober außer Verkehr gesetzt sein, ohne Rücksicht auf die ihm etwa darüber hinaus verliehene Gültigkeit, ohne Rücksicht auf Art und Inhalt der aus der Urkunde ersichtlichen Verpflichtung. Vom 24. Oktober ab darf kein anderes als die gesetzlichen Zahlungsmittel eine auf einen Geldbetrag lautende Prägung oder Aufschrift, oder Geldbetrags-Aufdruck tragen.

(Polizeibeamtentag.) Die Gaugruppe Rheinland-Westfalen des preußischen Polizeiverbandes hielt in Dortmund ihren Gautag ab. Der Gauleiter Kriminalkommissar Kivelig-Dortmund erklärte, das Rahmengesetz für die Schutzpolizei habe weder das Berufsbeamtentum noch die lebenslängliche Anstellung gebracht. Dies müsse nachgeholt werden. Er betonte, daß die Schutzpolizei fest auf dem Boden der Republik stehe und gewillt sei, die Republik zu schützen selbst unter Einsetzung des Lebens. Wer dies nicht könne, müsse aus der Schutzpolizei entfernt werden.

(„Verd .... und zugenagelt!") Kam da vor einigen Tagen ein Handwerksmeister zu einem Kaufmann und erkundigte sich nach dem Preise für die größte Sorte Drahtnägel. In der Erwartung, ein gutes Geschäft zu machen, sieht der Handlungsbeflissene in verschiedenen Preisverzeichnissen nach und stellt endlich fest, daß die größte Sorte Drahtnägel augenblicklich billigst, 16 Mark das Stück kostet. Als der biedere Handwerksmeister diesen Preis hört, muß er erst einen Augenblick Luft schnappen, dann aber fordert er ganz ruhig von dem jungen Geschäftsfreunde 1 Stück von der Sorte. Als dieser ihn entgeistert ansieht und erstaunt fragt, was er denn mit einem Nagel wolle, antwortet der Handwerksmeister ganz trocken: „Damit will ich meine Werkstatt zunageln, denn das Arbeiten hat unter diesen Verhältnissen doch keinen Zweck mehr." Sprachs, drehte sich um und ging fort.

In dem gedankenlosen Wegwerfen der Obstreste zeigt sich nicht nur ein Mangel an Reinlichkeitsgefühl, sondern die in unangenehmer Weise überall herumliegenden Obststückchen sind allgemein nachteilig und können bekanntlich gefährlich werden; denn manche ältere unbeholfene Person ist schon durch Treten auf diese schlüpfrige Masse ausgerutscht und hat dadurch bedeutlichen Schaden genommen. Nicht genug, sondern die Reste dienen durch ihre Fäulnis, die sehr bald an ihnen entsteht, der Verbreitung schlechter Lüfte, sowie der Schimmel- und schädlichen Pilzwucherung, deren Sporen dann weiter getragen werden. In diesen faulenden Obstresten kommen überhaupt verschiedene schädliche Bakterien zur Entwicklung. Auch dienen sie allerhand Insekten zur Nahrung wie zum Ablegen ihrer Eier. In Zeiten, die zu Epidemien geneigt sind, wie besonders im Herbst, ist darum auch in dieser Beziehung besondere Berücksichtigung der Reinlichkeit nötig.

(b) **Hengsen**, 8. Sept. **(Drahtdiebstahl.)** In der Nacht von Donnerstag auf Freitag trieben Diebe hier wieder ihr Unwesen. Sie stahlen von der Haupttelephonleitung Köln—Berlin zirka 7 Zentner Telephondraht im Werte von ungefähr 100 000 Mark.

(b) **Hengsen**, 8. Sept. **(Ein Eleve als Dieb.)** Nicht geringen Schrecken ereilte hier den Landwirt Sch.-B., als er am Sonntag abend von dem Besuch seines Bruders zurückkehrte. Ersterer hatte vor ungefähr 8 Tagen einen Eleven, einen angeblichen Flüchtling aus dem Saargebiet, bei sich in Dienst genommen. Als sich nun am vergangenen Sonntag der schmucke Eleve so recht heimisch fühlte, durchsuchte er die Zimmer des Dienstherrn und fand auch endlich das gesuchte Geld, womit er seine Brieftasche füllte. Bei dieser Gelegenheit ließ er auch noch einige Schmucksachen der Tochter mitgehen. Mit der gefüllten Brieftasche trieb er sich den ganzen Sonntag von einer Wirtschaft in die andere umher, bis ihm wohl am Abend einfiel, daß sein Dienstherr bald zurückkomme, nahm sich noch den Jagdhund des Sch.-B. an die Kette und verschwand mit seiner Beute.

Aplerbeck, 7. Sept. **(Roher Bubenstreich.)** In der Nacht zum 5. ds. Mts. wurden der Witwe Bildhauer Harten vier vor ihrer Werkstatt aufgestellte Denkmäler von böser Hand umgeworfen, von denen eins in der Mitte durchgeschlagen vorgefunden wurde. Der Wwe. H. ist hierdurch ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden, der bei der jetzigen Teuerung umso empfindlicher zu spüren ist. Es wäre zu wünschen, daß sich Personen fänden, die der Polizei und der Frau H. über die Täter Mitteilung machten, damit diese zur Schadenersatzleistung herangezogen werden könnten.

! **Attendorn**, 8. Sept. **(Zwei Frauen überfahren.)** Bei der Einfahrt eines Personenzuges wurden zwei Frauen überfahren und getötet. Die Namen der Frauen sind Schauerte und Hesse; letztere ist Mutter von acht Kindern. Beide Frauen hatten einen Ausflug nach dem Wallfahrtsort Waldenburg bei Attendorn gemacht. Das Unglück wurde durch einen jungen Mann verursacht, der in den noch fahrenden Zug sprang und hierbei die Frauen vom Bahnsteig unter die Räder stieß. Der Täter konnte leider nicht ermittelt werden.

! **Rummenohl**, 8. Sept. **(Ein diebisches Dienstmädchen.)** Ein von auswärts nach hier zugezogenes Dienstmädchen, das zuvor bei einem Landwirt in der Nähe von Hülscheid für einige Wochen in Stellung war, stahl bei ihrem Fortgange eine wertvolle Korallenkette, die sie in ihrer neuen Stellung beständig trug und als ererbtes Familienstück bezeichnete. Als eine ehrliche, brave Stütze stellte sie sich ihre Zeugnisse selbst aus und unterschrieb sie mit einem anderen Namen. Wegen Diebstahls und Urkundenfälschung wurde die holde Fee, da sie auch noch weitere Straftaten auf dem Kerbholz hat, festgenommen.

(bu) **Buer**, 8. Sept. **(Die verbutterte Krankenhausmilch.)** Die Bauerwittwe T. und ihre Stieftochter Frau P. aus Buer-Resse, die dort ein ansehnliches Bauerngut besitzen, hatten unter den Abnehmern für ihre Milch auch jahrelang das Krankenhaus in Buer-Resse. Es wurde nun festgestellt, daß die Milch fast ständig entrahmt war. Die beiden Frauen wurden darauf angezeigt, und in der Sitzung des Schöffengerichts in Buer stellte sich in der Tat heraus, daß der Rahm im Haushalt der Frau P. verbuttert worden war. Als die Hauptbelastete erschien jedoch Frau T., die auch gestand, jede Woche 2—3mal die Milch für das Krankenhaus entrahmt zu haben. Ihrer Stieftochter konnte dies jedoch nur in einem Falle nachgewiesen werden. Frau T. erhielt daher eine Gefängnisstrafe von einem Monat und 25 000 Mark Geldstrafe, Frau P. eine Gefängnisstrafe von einer Woche und 10 000 Mark Geldstrafe. Den Angeklagten wurde für die Freiheitsstrafe jedoch eine Bewährungsfrist von je 3 Jahren gewährt.

(bu) **Münster**, 6. Sept. **(Abenteuerliche Flucht aus dem fahrenden Zuge.)** Der berüchtigte Kirchenräuber Lübbers von Rheda ist mit seinen Kumpanen Teiting und Spiegelhoff in Gescher entflohen. Die drei sollten von Münster nach Bocholt gebracht werden, wo gegen sie in einer Diebstahlssache verhandelt werden sollte. Unterwegs schlugen sie den Wächter nieder und sprangen aus dem fahrenden Zuge. Nach einer neueren Meldung sind beide Flüchtlinge bereits wieder von der Schutzpolizei verhaftet worden.

(E) **Elberfeld**, 7. Sept. **(Selbstmordversuch.)** Bei einer am Samstag morgen in hiesigen Hotels und Gasthäusern erfolgten Fremdenkontrolle stießen die Beamten in einem größeren Hotel auf ein Pärchen, welches sich als Holländer Moses N. und dessen Freundin Elise T. aus Lothringen auswies. Da die T. nicht im Besitze der erforderlichen Ausweispapiere war, bezw. einen gefälschten Ausweis vorlegte, sollte ihre Vorführung erfolgen, wozu sie sich auch bereit erklärte. Nachdem sie sich zum Mitgehen angekleidet hatte, riß sie die Balkontüre auf und stürzte sich aus einem Fenster des dritten Stocks auf die Straße. Den herbeieilenden Beamten gelang es nicht mehr, sie davon abzuhalten. Die T. trug durch den Sturz einige Beinbrüche davon und fand Aufnahme im hiesigen städtischen Krankenhause. Ein Verschulden dritter Personen liegt also nicht vor.

** **Düsseldorf**, 8. Sept. Der hiesigen Eisenbahnkriminalabteilung gelang es, umfangreichen Stoffdiebstählen auf die Spur zu kommen. Zuerst wurde ein Händler festgenommen, der sich in Düsseldorf aufhielt. Die Spur führte dann nach dem Kölner Hauptbahnhof, wo seit etwa zwei Jahren ungetreue Eisenbahnbedienstete Ballen mit Stoff an gewerbsmäßige Hehler in Köln und in der Umgegend verkauften. Noch vor etwa 14 Tagen wurde ein Ballen von 70 Meter Ulsterstoff im Werte von 140 000 Mark entwendet. Nach dem Geständnis eines der verhafteten Händler haben die Diebe Stoffe im Werte von über einer Million Mark gestohlen. Bisher wurden 10 Personen verhaftet.

** **Köln**, 8. Sept. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich Mittwoch vormittag gegen ½10 Uhr auf der Ingelheimer Aue. Dort sind Erdarbeiter mit der Ausschachtung eines 8 Meter tiefen Kanals beschäftigt. Plötzlich gab die Verschalung nach und die zum größten Teil aus Steinen und Sand bestehende Erdmasse rutschte zusammen. Ein 27jähriger Arbeiter wurde verschüttet und konnte von der Feuerwehr nur als Leiche geborgen werden. Ein anderer kam mit schweren Verletzungen davon.

Die kritische Lage der Griechen.

(TU) Aus Konstantinopel wird die Gefangennahme des Generals Tricupis gemeldet. Die kemalistischen Streitkräfte auf der Südfront haben Alkan und im Westen Alachen eingenommen. Die Lage der Griechen ist sehr kritisch. Die türkischen Truppen sind von Smyrna tatsächlich nur noch 40 Kilometer entfernt. Die in die Flucht geschlagenen Griechen stecken alle Dörfer auf ihrem Rückzug in Brand. Die griechischen Verluste sind seit Beginn der militärischen Operationen sehr bedeutend. Sie haben noch 50 000 Mann ausschließlich der 15 000 Gefangenen verloren.

Nach einer Havasmeldung aus Adama ist die griechische Südarmee von den kemalistischen Truppen in der Gegend von Salichly umzingelt, und dem Vernehmen nach, trotz ihres Widerstandes gefangen genommen worden. Die türkische Vorhut befinde sich nur noch 50 Kilometer von Smyrna entfernt.

Admiral Brock hat verschiedene Kauffahrteischiffe der englischen Zivilbevölkerung zur Verfügung gestellt. Die etwaige Einschiffung wird durch Zerstörer geschützt werden. Die Franzosen und Italiener haben zum Schutze ihrer Untertanen zum Dienst in einem Freikorps aufgerufen. Der türkische Vormarsch geht vorsichtig vonstatten. Mustafa Kemal Pascha hat einen Tagesbefehl an die Truppen gerichtet, in dem er bekannt gibt, daß jede Belästigung von Christen mit dem Tode bestraft würde.

Reuter meldet aus Konstantinopel zu der Nachricht, daß der griechische Oberbefehlshaber Trikupis, sein Stab und Korps kommandant gefangengenommen sind: Man halte es für möglich, daß sie in die Hände von türkischen Irregulären gefallen seien. Eine weitere Meldung des Reuterbüros aus Konstantinopel besagt, aus Angora werde berichtet, Trikupis und verschiedene andere griechische Generäle seien am Abend des 2. 9. von türkischen Truppen gefangen genommen worden und nach dem Hauptquartier der Kemalisten gebracht worden, wo sie sich als Gäste Mustafas Kemals befänden. Nach Besetzung von Odemisch werde ein türkisches Kavalleriekarps von 2000 Mann in Richtung auf Smyrna vorrücken. Die Griechen machen Anstrengungen, um eine Verteidigung zu organisieren, der griechische Kriegsminister und der neue Generalstabschef sind hier angekommen. Die Städte Cassaba und Magnesia stehn in Flammen. Englische Marinetruppen sind gelandet und besetzen die Gaswerke und das Gebäude der türkischen Nationalbank.

Konstantin auf der Flucht.

(TU) Der „Petit Parisien" veröffentlicht ein Telegramm aus London, in dem es heißt: Nach Informationen, die in London eingegangen sind, soll König Konstantin Athen in ungewisser Bestimmung verlassen haben. Der baldige Fall von Smyrna wird erwartet. Der Petit Parisien schreibt: Die Konferenz von Venedig ist einstweilen verzögert worden. Das Programm muß stark geändert werden, denn auf der Grundlage des Memorandums vom 30. März kann nicht mehr verhandelt werden, das einen Waffenstillstand und die Räumung Kleinasiens vorschlägt. Diese vollzieht sich ohne diplomatische Hilfe. Der Waffenstillstand wird automatisch erfolgen, denn die türkischen Truppen können nicht daran denken, den Krieg über die Meerenge zu tragen. Das Blatt glaubt ferner zu wissen, daß die Oberkommissare in Konstantinopel der Meinung sind, daß die Konferenz von Venedig nicht so schnell wird stattfinden können, wie man gewünscht hat.

Havas meldet aus Konstantinopel: Der hiesige französische, englische und italienische Dragoman erklärten der Regierung von Angora, daß die Griechen die Räumung von Kleinasien unter der Bedingung des Abschlusses eines sofortigen Waffenstillstandes annehmen würden. Gleich nach der Annahme würden die Parlamentäre in einer neutralen Zone zusammenkommen, um die Bedingungen festzusetzen.

Die Verhandlungen Bergmanns in London.

(TU) Ueber die Verhandlungen des Staatssekretärs Bergmann in London meldet der Petit Parisien, die Besprechungen hätten der Frage einer großzügigen finanziellen Hilfsaktion für Deutschland gegolten. Bergmann habe besonders um die Mithilfe der Londoner Finanz für eine sehr bedeutsame Kreditoperation nachgesucht. Wenn man auch noch zu keinem positiven Ergebnis gekommen sei, so dürfe man doch annehmen, daß Bergmann von mehreren Seiten wichtige Zusagen erhalten habe und endgültige Abmachungen in allernächster Zeit zu erwarten sind.

Oberschlesiens Grenze.

(W) Der deutsche Vertreter bei der Grenzkommission für die Festlegung der neuen oberschlesischen Grenze überreichte dem Präsidenten der Grenzkommission eine Note folgenden Inhalts: Die deutsche Regierung vermag sich der Auffassung der Grenzkommission nicht anzuschließen, welche dahin geht, daß die Demarkationslinie im oberschlesischen Industriegebiet nur eine Richtlinie für die endgültige Grenzfestsetzung darstellt, und daß noch wesentliche Abänderungen zulässig sind, da diese Auffassung weder mit dem Friedensvertrage noch der Genfer Entscheidung vereinbar ist. Das Ergebnis der Einzelfestsetzung ist die von der Grenzkommission festgelegte Demarkationslinie, die Notifizierung der Grenze, welche den beiderseitigen Regierungen am 15. 6. 1922 durch die Plebiszitkommission zugegangen ist, auf diese Demarkationslinie stützt, ist diese also von den alliierten Hauptmächten als eine dem Artikel 4 entsprechende Festsetzung der Grenzlinie anerkannt worden. Sie nachträglich, wie jetzt anscheinend von polnischer Seite beabsichtigt wird, noch in wesentlichen Teilen abzuändern, würde mit Artikel 4 der Genfer Entscheidung im Widerspruch stehen. Die zwischen Deutschland und Polen inzwischen abgeschlossenen Verträge über Oberschlesien vom 15. 5. 1922 enthalten wesentliche Bestimmungen über die von der neuen Grenze durchschnittenen Bergwerksfelder und Wirtschaftsgebilde, ebenso über soziale Einrichtungen, die sämtlich auf die Zugehörigkeit der Bewohner der dem einen oder anderen Lande durch die Demarkationslinie zugefallenen Gebiete basiert sind. Nach der Auffassung der deutschen Regierung wären die Grundlagen aller dieser Verträge erschüttert, falls die Grenzkommission den polnischen Ansprüchen nachgeben wollte.

Der Reichsrat und die Notlage der Presse.

(TU) In der Vollversammlung des Reichsrats, die am Donnerstag abend unter dem Vorsitz des Ministers Braun stattfand, nahm vor Eintritt in die Tagesordnung der Verleger Lensing, Vertreter von Westfalen, das Wort, um auf die Notlage der Presse hinzuweisen. Er verlangte, daß die Inseratumsatzsteuer den Zeitungen gestundet und versucht werde, die jetzige Staffelung wenigstens zu halbieren, so daß keine Zeitungen mehr als 2 Prozent Inseratensteuer zu zahlen haben. Ferner fordert er Preisfestsetzung und gibt zu überlegen, ob nicht rücksichtslos ein Zwangssyndikat zu schaffen und evtl. die Zwangsbewirtschaftung des Papiers wieder eingeführt werden soll. Der Landgerichtsrat Schuhmacher, Rheinprovinz fordert die Untersagung von Sonntagsarbeit und Nachtarbeit in der Presse. Reichsminister Schmidt erklärte, daß er die Absicht habe, die Syndikalisierung zu beschließen, gehe aber zu bedenken, daß man durch Festsetzung von Höchstpreisen eine wesentliche Pr... herabsetzung des Druckpapiers ...

Witz und Humor.

Veränderung. „Denken Sie, mein Hund, der kurzhaarige Dobbermann, hat das Haarwuchsmittel gefressen und jetzt ist er ein langhaariger Pudel geworden."

Galgenhumor. „Zwillinge hast du bekommen?" — „Ja; wer traut sich denn jetzt noch allein auf diese Welt zu kommen?"

Kindermund. „Papa, ich kann, was du nicht kannst, wenn du dir auch die größte Mühe gibst." — „Aber, Peter, was soll denn das sein?" — „Wachsen!"

Moderne Variante: „Wer hat dich, du schöner Wald, abgeholzt und dann verschoben?"

Ein Zeitraffer. Tante: „Aber, Hans, vorhin gab ich dir einen Groschen, damit du recht artig mit der Grete spielen sollst, und jetzt bist du schon wieder so ungezogen!" — „Ja, liebe Tante, für einen Groschen kannst du heute nicht viel verlangen!"

Empfehlung. „Können Sie mir diese Schreibmaschine wirklich empfehlen?" — „Unbedingt, es ist das beste Fabrikat, daran läßt sich nicht tippen."

Boshaft. Dichterling: „Ja, meine Kunst des Dichtens ist mir angeboren." — Herr: „Also kozusagen — ein Geburtsfehler."

Gemütlich. Strolch zu dem Transporteur: „Ist das das Gefängnis, was man dort in der Ferne hinter den Bäumen sieht?" — „Jawohl!" — „Na, dann können Sie wieder umkehren, Herr Gendarm, ich find mich schon allein zurecht!"

Gut herausgeredet. „Sie garantieren also, daß in der Wohnung keine Wanzen sind? Wollen Sie mir für jede, die ich bringe, eine Mark zahlen?" — „Was Ihnen einfällt — bin ich ein Millionär?"

Die gebildete Magd. „Ich begreife gar nicht, Minna, unser Junge spricht seit einiger Zeit solch furchtbar schlechtes Deutsch!" — „Ick kann Jün'n nur det eine sagen, Madam, von mich hat der Junge det nich!"

Fremdländischer Humor. „Fräulein," sagte der Kellner, „ich habe kein Hirn; aber vielleicht nehmen Sie mit einem Kalbsherzen vorlieb?" — „Nanu," fragte die junge Dame, „wollen Sie mir denn einen Heiratsantrag machen?"

Macht der Gewohnheit. Im Gedränge tritt ein Herr einer Dame auf den Fuß. „Hornochse!" stöhnt sie wütend auf, aber wie der Herr sich umdreht, um sich zu entschuldigen, meint sie plötzlich sehr höflich: „Ach, Verzeihung, ich dachte, es war mein Mann!"

Kindermund. Aeltliche Tante: „Fritz, kannst du mir sagen, was ein Wunder ist?" — Fritz: „Ja, Vater sagte gestern, es wäre ein Wunder, wenn du noch einen Mann kriegen würdest."

Berechnung. „Wie Sie nur immer in der „Krone" verkehren mögen. Der Wirt ist doch so grob und aufbrausend." — „Das ist doch nett! Er wirft einem manchmal hinaus, ehe man bezahlt hat."

Auf dem Markt. Käuferin: „Geben Sie mir fünf Pfund Zwiebeln. Hoffentlich kann ich fünf Pfund in dieser Handtasche unterbringen?" — Bauer: „O, das werde ich schon so einrichten, Fräulein!"

Große Enttäuschung. „Warum so verzweifelt?" — „Ach, ein Fehlschlag nach dem andern trifft mich heute! ... Zuletzt habe ich noch 'n leeres Portemonnaie gefunden!"

Kleiner Irrtum. Er: „Sei gut, mein Schatz, ich habe dir die Tränen schon fortgeküßt!" — Sie: „Aber, Otto, das sind doch keine Tränen, ich hab' bloß den Schnupfen."

Tägliche Erinnerungen.

27. August.

1626: Tillys Sieg über Christian IV. von Dänemark. 1770: Georg Wilh. Friedr. Hegel, Philosoph, geb., Stuttgart. 1914: Das deutsche Westheer dringt siegreich bis zu den Südvogesen vor. 1916: Italien erklärt Deutschland, Rumänien Oesterreich-Ungarn den Krieg. 1918: Abschluß des Ergänzungsvertrags zu den Brester Verträgen.

28. August.

1749: Joh. Wolfgang v. Goethe, Deutschlands größter Dichter, geb., Frankfurt a. M. 1802: Karl Simrock, Dichter und Germanist, geb., Bonn. 1828: Tolstoi, geb. 1914: Die englische Armee wird nördlich von St. Quentin vollständig geschlagen. Deutsche Truppen unter Generaloberst v. Hindenburg schlagen in dreitägiger Schlacht in Ostpreußen zwischen Gilgenburg—Ortelsburg die Russen. Bei einem Seekampf zwischen deutschen und englischen Kriegsschiffen nordwestlich Helgoland sinken drei deutsche kleine Kreuzer und ein Torpedoboot.

29. August.

1808: Herm. Schulze-Delitzsch, Politiker und Volkswirt, geb., Delitzsch. 1862: Garibaldis Gefangennahme bei Aspromonte. 1914: Die deutschen Truppen nehmen bei Ortelsburg in Ostpreußen zunächst über 30 000 Russen (in den nächsten Tagen insgesamt 90 000) und viele hohe Offiziere gefangen. 1916: Die türkische Regierung beschließt die Kriegserklärung gegen Rumänien. — Hindenburg Generalstabschef.

30. August.

1813: Sieg der Verbündeten über die Franzosen. 1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Beaumont.

31. August.

1864: Ferd. Lassalle, sozialdemokratischer Agitator, gest. (infolge eines Duells). 1870: Sieg der Deutschen über die Franzosen bei Noisseville (und 1. Sept.). 1880: Wilhelmina, Königin der Niederlande, geb., im Haag. 1914: Die französische Festung Givet wird von den Deutschen genommen. 1915: Einnahme der Festung Luzk und der Stadt Zborow.

1. September.

1523: Hutten, gest. 1854: Engelbert Humperdinck, Komponist, geb., Siegburg. 1914: Zehn französische Armeekorps werden zwischen Reims und Verdun zurückgeworfen. 1915: Im August werden insgesamt von den vereinigten Truppen 324 328 Russen gefangen. 1916: Bulgarien erklärt Rumänien den Krieg.

2. September.

1548: Hans Lufft, ber. Bibeldrucker, gest., Wittenberg. 1870: Kapitulation von Sedan, Napoleon III. gibt sich kriegsgefangen.

Auflösungen

aus der vorigen Samstagsnummer.

Rebus

Borgen stumpft der Wirtschaft Spitze ab.
(Shakespeare).

—⊙—

Zitatenrätsel.

Wenn du eine Rose schaust,
Sag ich laß sie grüßen.

—⊙—

Visitenkarten-Rätsel.

Konsistorialrat.

—⊙—

Ordnungsaufgabe.

Nur, wem das Herz seine Schwingen lieh,
Geht ein zu des Ruhmes Toren;
Es hat der bloße Verstand noch nie
Einen großen Gedanken geboren.

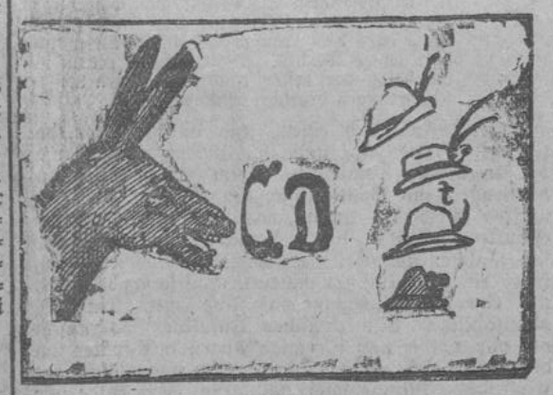
—⊙—

Uebersprungs-Aufgabe.

Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

Rätsel und Spiel.

Rebus.



—⊙—

Buchstaben-Rätsel.

Eins such' bei dem Verwalter,
Der Gutherr es entbehrt,
Das zweite bleibt dem Alter,
Der Jugend ist's verwehrt.
Beim Hunger stellt das dritte,
Doch nie beim Durst sich ein;
Das vierte scheut die Mitte,
Will stets im Anfang sein.
Das fünfte hold dem Leben,
Versagt sich doch dem Licht,
Und sechs zeigt sich im Streben
Im Schaffen aber nicht.
Obs Ganze auch geschieden
Aus dieser Zeitlichkeit,
Es hat gesorgt hienieden
Für die Unsterblichkeit.

—⊙—

Ausschalt-Rätsel.

Dortmund, Welle, Haar.

Diesen Wörtern sind je zwei zusammenhängende Buchstaben auszuschalten. Sind es die richtigen, so nennen diese einen Geldeswert.

—⊙—

Vexierbild.



Es war doch soeben noch ein Herr auf der Kurpromenade; wo ist er denn geblieben?

Nr. 212. 1922.



Der Kreuzhof.

(Nachdruck verboten.) 20. Fortsetzung. Bauernroman von Erich Ebenstein. Berlin W. 30. Copyright 1915 by Greiner u. Comp.

XVII.

Als am andern Morgen das Unglück, das die Zoglhoferischen betroffen hat, in der Gegend bekannt wird, ruft es allgemeine Bestürzung und Schrecken hervor.

Soviel Wildschützenstückchen man sich auch schmunzelnd am Herdfeuer erzählt hat, daß es so ernst ausgehen kann, ist seit Menschengedenken nicht vorgekommen in der Gegend.

„Schau, schau", sagt manch einer, der bisher selber nachts heimlich mit dem Stutzen durch die Wälder streifte, „ist leicht doch besser, man laßt's sein, das Wildern, wenn sie's jetzt so ernstlich nehmen!"

Andere knurschen erbittert: „Und jetzt justament! Nur zwei Kugeln im Lauf muß eins jetzt immer haben — eine fürs Wild, die andere für den Jäger! und besser treffen als der Zoglhofer Lenz — ja, da werd' ich schon schauen!"

Sehr wenige nur meinen, eigentlich hätte er doch gar nicht anders können, der Gamsbacher; denn der Lenz hätte doch zuerst angefangen mit dem Schießen, und schließlich wäre es auch dem Jäger seine Pflicht, das Wildern zu verhindern.

Den Zoglhoferischen wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Besonders als man hört, der Kreuzwirt solle erkrankt sein. Der Kohlermaril, den sie nach St. Egydi geschickt haben, das Begräbnis für den Lenz zu bestellen, hat die Nachricht gebracht. Von der Moseralm, von wo er noch ganz bestürzt über den Tod des kleinen Micherl zurückkam an jenem Unglücksmorgen, mußte er just dazukommen, wie sie ihm den toten Sohn ins Haus trugen.

Da hat's ihn niedergeworfen im Fieber. Muß wohl irre reden; denn er duldet nicht einmal, daß seine Frau ans Bett kommt, und verflucht sie laut und gibt ihr schuld an allem, was geschehen ist.

Erst, nachdem Sanna die Nacht über bei ihm gewacht, ihm kühlende Umschläge gemacht und mit sanfter Stimme zum Frieden geredet hat, wird er ruhiger.

Aber er verlangt, hinüber in das alte Haus gebracht zu werden. Achselzuckend willigt die Kreuzwirtin ein. Wenn er sie nicht mag als Pflegerin und der Susanna ihre Dachkammer ihm lieber ist, als die lustige Stube herüben, auch gut!

Im stillen ist es ihr nur recht. Sie hat den Kopf voll genug mit andern Dingen und wahrlich kaum Zeit, ein Krankes zu pflegen.

Denn fluchtartig haben die Sommergäste das Kreuzwirtshaus verlassen. Ein Toter und

Lächle, lächle lieber Mond ...

Lächle, lächle lieber Mond
In der Zelle Nacht.
Wo die stille Liebe wohnt,
Wo die Sehnsucht wacht.

Meines Herzens ew'gen Drang
Bring' ihn doch zur Ruh,
Sing' ihm süßen Wiegensang,
Tröstungen ihm zu.

Lächle mit dem Himmelsstrahl
Trauter, lieber Mond,
In das stille Friedenstal,
Wo die Freundin wohnt.

Ströme deinen Segensquell
Hin auf ihr Gemüt,
Das so lieblich, rein und hell
Wie dein Antlitz blüht.

M. v. Schenkendorf.

ein Kranker auch noch im Haus — das ist zuviel für ihre Nerven. Auch herbstelt es schon deutlich, die Morgen sind neblich, die Nächte kühl ... „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr, Kreuzwirtin!" Wagen um Wagen führt die Gäste fort.

Die Kreuzwirtin steht pflichtschuldig an den Wagen — noch am Abend hat der Hausknecht hinaus nach Egydi müssen, um sie zu bestellen; denn im Haus ist nur die Postkutsche vorhanden — und zwingt gewohnheitsgemäß ein freundliches Lächeln auf die verstörten Züge.

Dann, als es plötzlich so ungewohnt still im Haus geworden ist, geht sie in ihr Zimmer und schließt sich ein. Abend ist's. Der erste Abend, den sie ganz allein verbringt.

Ehe wenig muß sie ausrasten nun und die Gedanken sammeln.

Arg ist's, was da über sie gekommen ist, über Nacht! Kaum, daß sie sich noch zurechtfinden kann darin.

Der Lenz — der lebfrische Bub — der einzige im Haus, mit dem sie sich immer verstanden hat und der alles gut gefunden hat, was sie tat — der einzige, der nichts Zoglhoferisches in sich gehabt, der ihr lieb war, und auf den sie mit Stolz geblickt hat, der soll nimmer sein? Erschossen! Erschossen von dem nun gottverdammten Jäger wegen einem elenden Stück Wildbret!

Ein tränenloses Schluchzen erschüttert ihre Brust. Dann packt sie die Wut.

Hätte der Lenz ihn doch getroffen beim ersten Schuß! Dann wäre endlich Ruhe gewesen vor diesem Gamsbacher, der sich zu vornehm dünkt, daß seine Braut einmal aushilft beim Bedienen. Der immer und immer nur auf seiten der Zoglhoferischen gestanden ist! Der die Sanna immer bestärkt hat in ihrem stummen Widerstand gegen die Mutter.

Aber das wenigstens ist jetzt aus, ins Kreuzwirtshaus kommt er nicht mehr!

Nur flüchtig denkt sie an das Leid ihrer Tochter, deren Wesen und Denken ihr immer fremd geblieben ist. Sie muß sich eben finden drein, und ihn vergessen. Uebers Jahr, denkt die Kreuzwirtin weiter, lasse ich den Stiefsohn meiner Schwester kommen, den Gscheider Josef, der sich so gut aufs Wirtsgeschäft versteht und von seiner Mutter her ein kleines Vermögen hat, den soll sie dann heiraten. Der Josef wird fügsam sein und ich behalte die Oberhand; denn das weiß ich: Aus den Händen lasse ich das Geschäft hier nit, so lange ich lebe! Nit einmal dem Lenz hätte ich's übergeben bei Lebzeiten — hab mich redlich genug damit geplagt, daß ich's überhaupt zustande gebracht habe, dieses Kreuzwirtshaus."

Der Gedanke an das Geschäft mildert den Schmerz Martinas. Nur das darf ihr nicht herunterkommen. Die Sommergäste sind fort —

Schaden genug? Jetzt heißt's, sich halt an die Einheimischen halten. Werden ihrer genug kommen in der nächsten Zeit, schon aus Neugier, und weil halt jetzt die Erntezeit vorüber ist und jeder leichter Zeit hat. Wohl muß man's ihnen machen, herin am Mitterboden — angewöhnen muß man sie zum Wiederkommen, und darum muß es lustig zugehen wie vor und eh! Traurige Leute werden nicht gesucht von andern.

Eine sandere Kellnerin muß auch da sein — und die Sali wäre ja so weit sauber. Nur daß sie fort will zu Allerheiligen! Aber sie wird schon bleiben, wenn man ihr mehr Lohn verspricht . . .

Nachher der Hiesel. Er war heute hier nach dem Begräbnis seines Kindes, und es ist ihr gottlob gelungen, ihn in allen Punkten von ihrer völligen Unschuld zu überzeugen.

Aber irgendwie hat sie doch das Gefühl, als sei ihm das Kreuzwirtshaus verleidet. Das muß wieder anders werden. Da muß die Zoller Zilli helfen . . .

Nebenan in der großen leerstehenden Stube, wohin man den Leichnam des Lenz gebracht hat, beginnt ein halblautes Gemurmel.

Fast gleichzeitig klopft es leise an Martinas Tür.

„Kreuzwirtin", sagt Zillis Stimme, „die Leichenbeterinnen sind da. Auch sonst sind Leute gekommen aus St. Cyghdt, die nachtüber dableiben wollen zur Totenwacht. Soll ich ihnen was vorsetzen?"

Martina steht auf und öffnet rasch die Tür.

„Er freilich", sagt sie, „da müssen wir wohl ein übriges tun, daß die Leute mit bereuen, gekommen zu sein. Das Nachtwachen macht hungrig. Rechtschaffen aufkochen müssen wir! Wart', ich komme gleich selber mit."

Zilli, die selber ganz verweint ist und sich vor Traurigkeit und Entsetzen über all das Unglück gar nicht zu fassen weiß, staunt über diese Ruhe der Kreuzwirtin, die ihr schier unbegreiflich ist.

Was sind das für starke, aufrechte Menschen da herin am Mitterboden! Die Susanna, die sich still und klaglos, ohne eine einzige Träne von der Leiche des Bruders weg an das Krankenbett des Vaters setzt — obwohl sie durch das Unglück ja nicht nur den Bruder, sondern auch den Bräutigam verloren hat — und die Kreuzwirtin, die anstatt zu jammern und zu klagen, nur darauf bedacht ist, die Trauergäste gut zu versorgen.

Sie — die Zilli — hätte sich am liebsten irgendwohin in einen Winkel gesetzt und geheult, obwohl sie das Unglück der Zoglhoferischen doch im Grunde nichts angeht.

Auch die Männer, welche Neugier und Teilnahme aus den Bergtälern herbeigetrieben hatten, staunten über die Kreuzwirtin.

„Gar nit viel ankennen tut man ihr! Und spotten laßt sich die nit! Soviel Krapfen und Fleisch und Branntwein gibt's nit oft bei einer Leichenwacht, da kann man wohl einmal eine Nacht opfern . . ."

„Halt ein bissel beten tut für meinen armen Buben! Und ist wohl recht schön von euch, Leut, daß ihr uns nit allein laßt jetzt im Unglück!" sagt die Kreuzwirtin freundlich, so oft sie mit erhitzten Wangen vom Herd weg in die Stube tritt, um eine neue Stärkung zu bringen.

Sie beten auch wirklich. Immer ein Teil kniet in der Kammer bei dem Toten, während der andere sich wieder stärkt in der Schankstube bei Gesprächen über ihn, das Wildern und die verdammten Jäger, von denen sich heute glücklicherweise keiner blicken läßt im Kreuzwirtshaus.

„Aber denen zünd' ich's noch einmal!" verschwört sich der Kohlermartl, dem's heute, wo die Zeche frei ist, besonders wohl ergeht. „Soll mir nur einer unterkommen einmal, so ein Fürstlicher! Geschenkt bleibt's ihnen nit, das unschuldige junge Blut!"

(Fortsetzung folgt.)

Ernst von Dryander †.

Im fast vollendeten achtzigsten Lebensjahre ist, wie schon berichtet, der frühere Oberhof- und Dompredigter D. v. Dryander nach längerem Leiden gestorben.



Ernst von Dryander wurde am 18. April 1843 als Sohn des Konsistorialrats Hermann Dryander in Halle a. S. geboren. Sein Großvater von mütterlicher Seite war ein Delbrück, Kurator der Universität Halle und Stammvater der durch ihre bedeutenden Männer bekannten Familie. Dryander studierte in Halle und Tübingen Theologie, im Jahre 1867 wurde er Mitglied des Berliner Domkandidatenstifts und 1870 Hilfsprediger am Dom in Berlin; 1872 wurde er nach Torgau und 1874 nach Bonn als Pfarrer berufen. Im Jahre 1882 kehrte er als Pfarrer an die Dreifaltigkeitskirche nach Berlin zurück. Zwei Jahre später wurde er zum Konsistorialrat und im Jahre 1890 zum Generalsuperintendenten der Kurmark und stellvertretenden Schloßpfarrer ernannt. Im Jahre 1898 wurde v. Dryander Oberhofprediger und erster Hof- und Domprediger. In den folgenden Jahren wurde er ins Herrenhaus und in den evangelischen Oberkirchenrat berufen und zum Domherrn von Brandenburg ernannt. Schon als Prediger in Bonn war Dryander mit dem damaligen Prinzen Wilhelm in Verbindung gelangt; nach dessen Thronbesteigung wurde er als Nachfolger Kögels Oberhof- und Domprediger in Berlin und verwaltete ein volles Menschenalter hindurch das hohe kirchliche Amt. Ohne sich politisch zu betätigen, gehörte Dryander der positiven Richtung in der Landeskirche an, und seine engen Beziehungen zum Hof sicherten ihm in allen kirchlichen Fragen weitgehenden Einfluß. Der frühere Oberhofprediger hielt auch nach der Revolution seine Verbindung mit dem ehemaligen Monarchen aufrecht, und er hat den Kaiser wiederholt in Doorn besucht. Dryanders sterbliche Ueberreste wurden in der Domstiftskapelle aufgebahrt und nach einer Feier im engsten Kreise nach dem Dom überführt, wo die von der evangelischen Landeskirche veranstaltete offizielle Trauerfeier stattfand. D. v. Dryander erfreute sich in evangelischen Kreisen der größten Hochachtung, auch in den oft nicht leichten Zeiten seines Amts

#

Ein chirurgisches Meisterstück.

Daß die Chirurgie imstande ist, künstliche Nasen und Ohren zu bilden oder eine Ober- oder Unterlippe neu zu formen, ist bekannt; mehr Verwunderung erregt ein Kranker, dem statt des Oberarmknochens ein Wadenbein in den Oberarm eingesetzt ist und der nun mit diesem „versetzten" Knochen die gleiche Arbeit leisten kann, wie früher mit dem ursprünglichen Oberarmknochen.

Aber als ein noch größeres Meisterstück der Chirurgie scheint doch das, was einem Chirurgen der Erlanger Universität, Professor Dr. Kreuter, gelungen ist. Er hat einem Kranken, dessen Speiseröhre durch Verätzung zerstört war, in monatelanger, äußerst mühsamer Arbeit eine neue künstliche Speiseröhre geschaffen!

Das erste war, den Unglücklichen vor dem Verhungern zu schützen. Es mußte ein künstlicher Eingang in den Magen, eine Magenfistel, durch die Bauchdecken hindurch angelegt werden. Nun erst konnte die plastische Arbeit beginnen. Eine Dünndarmschlinge wurde hinter dem Magen hochgezogen, ein Stück dieser Schlinge vom übrigen Darme abgetrennt und die beiden Darmenden wieder miteinander vereinigt. Das freie Stück Darm wurde nun mit dem einen Ende an den Mageneingang anstelle der zerstörten Speiseröhre angenäht, das andere Ende durch die Bauchmuskeln hindurch geleitet und unter der Haut am unteren Rippenrande festgenäht. Wie war es nun möglich, den oberen Teil der Speiseröhre auch neu zu bilden? Eine Darmschlinge konnte nicht so hoch gezogen werden, die wäre infolge ungenügender Blutversorgung abgestorben. Aber wie wäre es, wenn man versuchte, die Brusthaut zu einem Rohre zusammenzulegen und dieses Rohr unter die dann wieder zusammenzunähende übrige Brusthaut zu verlagern. Denn die Haut ist ja dehnbar! Daß dann die Speiseröhre direkt unter der Haut und über den Rippen verläuft, hätte ja weiter nichts auf sich. Und in der Tat, der kühne Chirurg hat diesen Weg mit dem besten Erfolg beschritten, hat das neugebildete Hautrohr oben mit dem Schlunde und unten mit dem oberen Ende des erwähnten Dünndarmstückes vereinigt, und jetzt ist der vielgeprüfte Patient tatsächlich in der Lage, wieder zu essen, die Speisen wandern ganz glatt über die Rippen hinweg in den Magen, man kann ihnen dabei zusehen, und wenn ein Bissen etwas zu groß ist, so kann durch leichtes Streichen von oben nach unten die Hemmung überwunden werden. Die Magenfistel ist längst wieder geschlossen, der Patient sieht blühend aus und freut sich mit seinem Retter über dessen hervorragende Leistung!

#

Ein herzliches Lebewohl.

Ein gutmütiger Hamburger stand neulich auf der Landungsbrücke und sah sich das Gewimmel der Auswanderer nach Amerika an. Schließlich wurde seine Aufmerksamkeit durch einen Mann gefesselt, der abseits stand und mit tieftraurigem Blick auf die Menge starrte.

„Na, was fehlt Ihnen denn?" sagte der warmherzige Bürger teilnahmsvoll. „Haben Sie Kummer?"

Der traurige Mann seufzte.

„Ich habe in dieser Stadt, unter diesen Leuten volle achtzehn Jahre lang gewohnt", stammelte er mit bebender Stimme. „Und nun, da ich weggehe, ist keiner da, der mir das Geleit gibt, keiner, der mir die Hand drückt und mir glückliche Reise wünscht."

„O, darüber sollten Sie doch nicht so traurig sein", sagte der Bürger aufmunternd. „Vielleicht wußten Ihre Freunde nichts von Ihrer Abreise. Frischauf! Kommen Sie mit, wir wollen zusammen eins trinken!"

Der einsame Mann folgte dem Tröster nach der anderen Straßenseite und goß traurig mehrere „Trostschnäpse" hinter die Binde.

„Na, dann adieu, alter Junge", sagte herzlich der gutmütige Hamburger und schüttelte dem andern die Hand. „Hier, nehmen Sie sich noch ein paar Zigarren für unterwegs mit. Ich wünsche Ihnen viel Glück zur Reise. Wohin gehen Sie denn übrigens?"

Der traurige Mann seufzte.

„Nach Alton a", sagte er.

#

Sprüche.

Wenn du die Blume pflückst, ist sie gebrochen.
Wenn du das Glück genießest, ist's verschwunden;
Und ist das Unglück erst nur da, so ist
Es auch bald überstanden. Grabbe.

*

Es preist die Welt des Mannes Heldentum,
Der viele Feinde hat im Streit vernichtet,
Doch einem wohl gebührt noch höh'rer Ruhm,
Dem, der so viel er konnte, Streit geschlichtet.
Alb. Roderich.

*

Im selben Maß du willst empfangen, mußt du geben:
Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben. Rückert.

Der Urmensch.

Die Kubus im Urwald von Süd-Sumatra.

Im Verlag von Ferdinand Hirt in Breslau ist ein schönes Buch von Wilhelm Volz „Im Dämmer des Rimba" über eine Durchquerung Süd-Sumatras herausgekommen. Volz fuhr von Palembang stromaufwärts, wanderte dann durch den Urwald des Landinnern, überschritt das vulkanische Hochgebirge und erreichte die Westküste der Insel. Das Erlebnis des Urwaldes ist der Wesensinhalt seines Buches. Man kann es getrost in die Nähe der besten und lebendigsten Reiseschilderungen deutscher Männer stellen.

Gerade will ich einen Fluß durchschreiten, da rauscht es oberhalb, und flink kommt ein Floß um die Urwaldecke, lunstlos aus einem Haufen von Bambusstengeln mit Lianen zusammengebunden, ein halbnacktes Weib sitzt darauf mit unordentlich um die Schultern fallendem dunklem Lockenhaar, stumpf vor sich hinschauend, zwei niedliche nackte Mädchen dabei, indes ein Jüngling nur mit einem Hüftschurz bekleidet, mit einer Bambusstange das Floß lenkt. Ein wild phantastisches Bild tierischer Unkultur. Es rauscht an mir vorbei und ist einige Augenblicke später um die nächste Ecke verschwunden. Ein unauslöschlicher Eindruck! Minutenlang starrte ich dem Bilde wie einer Vision nach. Und es war ein Märchenbild, zauberfremd in seiner Unmittelbarkeit, ich hatte ein Blick in ein verschlossenes Land getan, in die Urzeit unserer eigenen Vergangenheit.

Es waren Kubus. Später war ich so glücklich, nach und nach ihrer 34 zu sehen und die Hälfte davon näher untersuchen zu können.

Zehntausende von Quadratkilometern sind zwischen dem menschenleeren Hochgebirge der Westküste und den unendlichen unbewohnbaren Sumpfwäldern der Ostküste ihr unbestrittenes Reich, nur an den großen Flüssen wohnen hier Malaier in recht geringer Zahl, und nur selten dringen diese auf der Suche nach Produkten des Urwaldes tiefer in die unergründlichen Räume ein. So haben sich die Kubus in ihrer Ursprünglichkeit erhalten können; ein lebendes Fossil. Ein paar tausend Seelen, mehr mögen es in dem ungeheuren Gebiet nicht sein. An ihnen können wir ermessen, wie der Urmensch gelebt hat.

Nomadisch durchstreifen die Kubus den unermeßlichen Rimba, familienweis; selten nur bleiben die Kinder nach der Heirat mit ihren Eltern zusammen. Nur in größerer Nähe der malaischen Siedlungen haben sie sich zu kleinen Horden zusammengetan; hier haben sie auch gelegentlich kleine Niederlassungen, in denen sie bisweilen auch längere Zeit sich aufhalten. Das größte derartige „Dorf", von dem ich hörte, und das ich selbst besuchte, umfaßte vier Männer, drei Frauen und drei zum Teil größere Kinder. In diesen „Dörfern" haben sie armselige, kleine, allseits offene Hütten, aus dünnen Stangen, mit Lianen zusammengebunden und mit Palmstroh gedeckt. Für das kurze Verweilen reicht deren Haltbarkeit eben aus. Sonst aber leben sie nomadisch im Urwald, rastlos ihr Gebiet durchstreifend. Die Nahrungssorge, das Reifen der Fruchtbäume im Urwald bestimmt die Richtung ihrer Wanderungen. Wo der Abend sie überrascht, flechten sie aus einigen Zweigen einen einfachen Windschirm, der ihnen dürftigen Schutz gegen die Unbilden der Witterung gewährt. Ihre Zeit wird von der Nahrungssuche vollauf in Anspruch genommen; eßbar ist ihnen alles, was eben genießbar ist. Den Grundstock der Nahrung bilden Früchte und Beeren, sowie Wurzeln und Knollen, die sie mit einem spitzen Stock ausgraben; daneben aber sind ihnen Eidechsen, Frösche und Raupen und fette Käferlarven eine schmackhafte Zuspeise. Jagd und Fischfang kommt für ihre Nahrung nur sehr wenig in Betracht, da sie keine Waffen oder Geräte zum Fang haben und mit dem vorlieb nehmen müssen, was ihnen ein glücklicher Zufall in den Schoß wirft. Fleißiger Suche bedarf es, soll der Magen gefüllt werden. Gemeinsam durchstreifen sie den Urwald, Mann, Frau und Kinder. Die Pfade die Tierwechsel sind meist zur Nahrungssuche ungeeignet, und die Suche führt sie zeitab; durch das Dickicht sich windend, hindernde Zweige zerbrechend, finden sie ihren Weg, ihren Menschenweg, den kein Tier mit ihnen benutzt, den kein Malaier findet: wahllos, wie oben in den Bäumen wahllos die Orang-Uttangs durch die Wipfel sich schwingen, bis sie zu ihren nahrungspendenden Bäumen gelangen. Vorräte kennt der Kubu nicht, es ist genug, das jeglicher Tag seine eigene Plage habe. So ist das Dasein überaus beschwerlich, selbst für den genügsamen Kubu ist der Tisch nur äußerst spärlich gedeckt, gerade, daß er nicht verhungert. Schwer ist für ihn der tägliche Kampf um sein bissel ärmliches Leben, und groß ist die Kinderherzlichkeit: nur ein kleiner Teil der Kinder wird groß. So ergibt sich die Monogamie für die Kubus eigentlich fast von selbst als Lebensform; es sind ihrer zu wenig. Dann aber auch ist die Ernährung zu schwierig, daß sie eben nur in dentbar kleinster Zahl ein gemeinsames Leben fristen können.

Durch ihr Urwaldleben haben die Kubus eine erfreuliche Geschicklichkeit im Ersteigen von Bäumen erworben; den glattesten Stamm erklimmen sie; mit einer einfachen Holzkeule treiben sie daumenstarke harte, spitze Holzpflöcke etwa halbmeterweit voneinander in den Stamm und klettern daran wie auf einer Leiter bis in die höchsten Kronen. Solche Kubuleitern fanden wir öfter im Urwald; aber selbst ein buschgewohnter Malaier traut sich daran nicht in die Höhe. Aus Baumbast stellen sie durch Klopfen ihre „Kleidung" her, eine Binde bei den Männern, ein kurzes Röckchen bei den Weibern. An Werkzeugen, an Besitz haben sie kaum etwas; das Eisen ist ihnen fast unbekannt. Nur selten erhalten sie ein Messer im Tausch, und das ist dann kostbarer Besitz. Sie stehen noch in der Holzzeit.

Ihr Leben erschöpft sich schnell; ich bin überzeugt, daß kein Kubu älter als 30 Jahre wird. Mit 10 Jahren etwa ist das Mädchen geschlechtsreif und wird Mutter mit 20 Jahren ist es alt. Ob wir dies nicht für die Beurteilung des Kulturlebens in Rechnung stellen müssen? Der Fortschritt baut sich auf Erfahrungen auf: ein längeres Leben ist daran reicher als ein kürzeres; es muß beim kurzlebigen Kubu gewissermaßen immer wieder von vorn angefangen werden: so kann er sich geistig nur äußerst schwer entwickeln.

In ihrem Wesen sind die Kubus außerordentlich scheu und furchtsam, aber auch weich und gefügig; ich hatte stets den Eindruck, daß, wenn ich z. B. einem gesagt hätte, ich wollte ihm ein Ohr abschneiden, er, ohne einen Muck zu wagen, den Kopf hingehalten hätte. Sie sind überaus friedfertig! Krieg oder ähnliches ist ihnen unbekannt. Das hängt ja sicher eng mit ihrem gänzlichen Mangel an Waffen und der daraus folgenden Wehrlosigkeit zusammen. Mit ihrem Leben im Urwald, wo sie nicht Herr, sondern Wild sind. Ein Wildschwein, ein geweihter Hirsch sind wehrhafter als sie. Noch einige andere negative Tugenden haben sie: sie stehlen nicht und lügen nicht, sie stehlen nicht, weil es nichts zu stehlen gibt, und sie lügen nicht, weil nicht der mindeste Anlaß vorhanden ist, etwas Unwahres zu sagen. Nimmt man noch die herrschende Monogamie als Sittlichkeit dazu, so könnten wir uns die Kubus als paradiesisch idealisieren. Tatsächlich aber ist's nichts als das Fehlen der Möglichkeiten! Es sind Zustände, die dem Tierischen näherliegen als dem Menschlichen.

Ueber höhere Dinge haben sich die Kubus noch nicht die leisesten Gedanken gemacht; der Gedanke an die Möglichkeit oder gar Existenz höherer Wesen irgendwelcher Art liegt ihnen noch fern; noch religionslos leben sie, wenn wir unter Religion auch nur das allererste Aufdämmern einer Ahnung von höheren Vorstellungen verstehen.

Ist das Leben der Kubus dem der Menschenaffen nicht fast identisch? Familienweis schweifen sie durch den Urwald, wo der Abend sie überrascht, bleiben sie, bauen sich aus Zweigen einen Windschirm am Boden, ein Nest im Baum, stirbt eines von der Familie der Gibbons, der Kubus — achtlos ziehen sie weiter, das ganze Leben der Nahrungssuche gewidmet. Ohnmächtig und scheu sind sie der Gefahr gegenüber. Die nüchterne Naturbeobachtung, die exakte Kenntnis beherrscht den Kubu — darin ist er dem Gibbon wohl voraus; aber erhebt sie ihn? Ich meine: eher drückt sie ihn nieder. Der Gibbon oben in den Bäumen führt ein unbewußtes und darum froheres Dasein — der Kubu, der am Boden scheu seinen Weg sich durch das Dickicht sucht, ist ein elendes Wesen, ein unfreier Gast im Baume des erbarmungslosen Urwaldes. In der Steppe ist die Art der Suche anders in der Trockenzeit, anders in der Regenzeit; dadurch wird der Mensch zum Denken und Ueberlegen geführt; er muß sich umstellen, im Urwald nicht, der Urwald ist durch alle Jahrtausende derselbe. So spärlich ist die Nahrung, daß nur kleinste Horden sich ernähren können: damit isoliert der Urwald den Menschen. So wild verwachsen ist der Urwald, so sehr benimmt er jegliche Sicht, daß kaum je eine Kubuhorde andere Kubus im Urwald antrifft; damit schaltet der Urwald den Verkehr aus. Der Kubu ist nur auf seine Frau, seine Kinder geistig angewiesen — damit entfällt jeglicher Impuls zu geistiger Betätigung, es fehlt Konkurrenz, es fehlt Herrschsucht, es fehlt die Eifersucht, es fehlt das einfachste Mitteilungsbedürfnis, der Austausch von Erfahrungen mit seinesgleichen.

Die helle Sonne macht froh. Der Gibbon ist glücklich, er kann sich hinaufschwingen in die höchsten Kronen und seinen Gesang hinausschmettern in den lichten Sonnenglanz — der Kubu ist an das Düster des Urwalddodens gebannt. So sind die Jahrtausende spurlos an ihm vorübergegangen; es gibt kein Entrinnen, der Kubu mag wandern, so weit er will, er entkommt ihm nicht! Dutzende von Kilometern breit schieben sich die ungangbaren Sumpfwälder der Mangroven vor die Meeresküste — sie spenden keinem Tiere Nahrung, und selbst der anspruchslose Kubu müßte elend in ihnen verhungern. Auf der anderen Seite das wilde Hochgebirge, schroff und zerrissen. Vergebens das Wandern, er muß umkehren vor den Unbilden der Natur.

Der Kubu lebt noch als Zeuge des Urmenschentums. Denn im Dämmern des Urwaldes ist der Mensch geworden. Urwaldschicksal war auch sein Los — bis er dem finsteren Dämon entronnen und im freien Sonnenlichte unter mannigfaltigeren Lebensbedingungen zur Entwicklung, zu geistigem Fortschritt gelangte. Die Brüder und Vettern der Kubus konnten Geist und Kultur erringen — befreit vom Joche des Urwaldes. Der unermeßliche Urwald ist der gleiche geblieben seit Hunderttausenden von Jahren, und der in seinem Joche lebt, der Kubu, er ist heute noch, was er vor Urzeiten war — Urmensch.

Mancherlei.

— **Mit der weit verbreiteten Annahme**, daß man früh am Morgen am kräftigsten sei, stehen die Ergebnisse von wissenschaftlichen Untersuchungen über die Muskelkraft im Widerspruch. Hiernach hat sich gezeigt, daß beim Erheben aus dem Bett die Muskelkraft am geringsten ist. Dann steigt sie nach dem Frühstück, erreicht ihre größte Höhe nach dem Mittagessen, sinkt nachmittags, steigt dann nochmals, aber weniger, nach dem Abendessen, um von da an bis früh abzunehmen.

— **Ein hübsches Empfehlungsschreiben** gab einst der Kapellmeister Himmel in Berlin (Komponist der vor 50 Jahren viel gegebenen Operette „Fanchon") dem Fräulein Schmalz mit, einer jungen Sängerin, die von Berlin nach Dresden reiste. Das Schreiben war gerichtet an den Dresdner Kapellmeister Neumann; als dieser es öffnete, fand er darin nur die wenigen Worte: „Hier schickt Ihnen der Himmel einen Engel."

— **Massen-Andrang von Kanal-Schwimmern.** Der Spätsommer oder Herbst gilt für die beste Zeit, in der ein Versuch unternommen werden kann, den Aermelkanal auf seiner schmalsten Stelle zu durchschwimmen. Bekanntlich ist es bisher noch niemandem geglückt, die Leistung zu vollbringen, so viele sich auch schon daran versucht haben. Zur Zeit sind, wie berichtet wird, über 50 kühne Schwimmer, darunter 12 weibliche, eifrig mit dem Trainieren für einen neuen Vorstoß in der Richtung beschäftigt. Unter diesen befinden sich 41 Engländer, 4 Amerikaner, 2 Kanadier, 2 Franzosen, 1 Holländer, 1 Italiener und 1 Oesterreicher. Der Italiener Tiraboschi, der bereits im vorigen Jahre einen aussichtsvollen, aber doch im letzten Augenblick gescheiterten Versuch unternahm, will auch in diesem Jahre sein Glück von neuem probieren. Unter den Schwimmerinnen, die sich die Kraft und Ausdauer für das Wagnis zutrauen, befinden sich die Engländerinnen Phyllis Scott und Florence Bannister, ferner die Amerikanerinnen Ida Gusche und Lillien Perkins. Die beiden Franzosen, die sich in Boulogne vorbereiten, wollen zusammen die Schwimmfahrt durch den Kanal antreten.

— **Pfeilgift.** Namentlich unsere alten Südwestafrikaner wird eine Nachricht interessieren, die aus Windhuk gemeldet wird. Der Polizeichef von Gobabis, offenbar ein kapländischer Herr mit dem holländischen Namen von Rhyneveld war abgesandt worden, um Unruhen beizulegen, die unter den Buschleuten entstanden sind, weil unter diesen große Unzufriedenheit über die englische Herrschaft vorhanden ist. Der Mann ist nicht zurückgekehrt, sondern einer Verwundung durch einen vergifteten Pfeil erlegen, den ein Buschmann auf ihn abgeschossen hatte.

...halten werde. Durchgreifende Maßnahmen sind seiner Ansicht nach nur möglich, wenn der Brotpreis erniedrigt werde.

— Die 40 Jahre alte „Watbstatter Zeitung" wird vom 1. Oktober ab nicht mehr erscheinen.

Die Hockersteuer.

Vor etwa dreiviertel Jahr hat der Gemeinderat in Stuttgart die sogenannte Hockersteuer eingeführt, die für jeden Wirtshausgast, der eine Verlängerung der Polizeistunde in Anspruch nimmt, für die beiden ersten Stunden 15 Mark, für jede weitere Stunde 20 Mark Hockersteuer ansetzte. Das Stuttgarter Beispiel ist dann in verschiedenen Städten des Landes nachgeahmt worden. Für Stuttgart selbst ist es recht erträglich geworden, auch ein Beispiel dafür, daß Niedergang der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse und Luxusleben immer Hand in Hand gehen. In den ersten vier Monaten gingen 425 000 Mark ein, während die letzten vier Monate sogar 507 000 Mark, was angesichts der Verschlechterung der Zustände sehr bezeichnend ist. Nicht weniger als bis 20 Nachtlokale in Stuttgart machen regelmäßigen Gebrauch von der Verlängerung der Polizeistunde. Der Gemeinderat hat nun neuerdings beschlossen, die „Hocker" noch viel schärfer heranzuziehen. Die Stadtverwaltung regte die Verdoppelung der bisherigen Sätze an, aber aus der Mitte des Gemeinderats heraus wurde die Verdreifachung vorgeschlagen, die dann mit großer Mehrheit angenommen wurde, so daß also in den beiden ersten Stunden nach Schluß der Polizeistunde je 45 Mark kosten, jede weitere Stunde 60 Mark. Ebenso wurde eine abermalige Erhöhung der Fremdensteuer beschlossen, und zwar in der Weise, daß für Übernachtgelder von 10 bis 49 Mark 10 v. H. von 50 bis 99 Mark 20 und für Beträge von über 100 Mark (die in den Hotels die Regel sind) 30 v. H. Fremdensteuer erhoben werden.

Weitere Nachrichten.

— **(Ende des amerikanischen Kohlenstreiks.)** Die Gewerkschaftsverbände der Steinkohlenarbeiter haben in Philadelphia den Frieden unterzeichnet, der den sechsmonatigen Kohlenstreik beendigt. Sie haben sich mit den bisherigen Löhnen bis zum 31. August 1923 einverstanden erklärt. Die Beilegung des Streiks wird zweifellos auf dem Weltkohlenmarkt eine Erleichterung schaffen und den Kohlenpreis senken.

— **Eine 80köpfige Feld-Räuberbande.** Nach einer Meldung aus Braunschweig ist von dort eine 80köpfige Bande von Felddieben nach Klasterode gefahren, um am hellen Tage das dortige Rittergut zu plündern und die auf demselben liegenden Garben zu stehlen. Die Mitglieder des freiwilligen Ortsschutzes und einige herbeigerufene Landjäger waren der Übermacht der Plünderer gegenüber machtlos. Schließlich sandte die braunschweigische Polizei drei Lastautos mit Schutzpolizei. Die Beamten umstellten die Felder und nahmen einen Teil der Plünderer fest. Die übrigen entflohen unter Zurücklassung ihrer Fahrräder.

— **Massenvergiftung durch Fleisch.** In Ostern, Nekensdorf, Schönfeld, Rehleben und Borkleben sind 85 Personen nach dem Genuß gehackten Schweinefleisches erkrankt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

— **„Streik" der Danziger Bäckermeister.** In den Bäckermeistern die Spanne zwischen Mehlpreis und dem vom Senat der Stadt Danzig festgesetzten Brotpreis zu gering war und Verhandlungen zu keinem Ergebnis führten, setzte plötzlich am 26. Juni früh ohne Ankündigung der „Streik" ein. Durch den Polizeipräsidenten wurden daraufhin 2 Brotfabriken in Danzig beschlagnahmt. Außer den aus den Beamten der Schupo und der Zollbehörden herausgezogenen gelernten Bäckern, die für diese Fabriken abkommandiert wurden, wurde die Technische Nothilfe aufgerufen, die 105 Nothelfer stark, in Schichten zu acht Stunden arbeiteten und das Heizen der Oefen, die Zufuhr von Holz, Kohle und Mehl, sowie die Abfuhr des Brotes besorgten. Der Einsatz fand durch die Rückkehr der Bäckermeister zur Arbeit am 28. Juli sein Abschluß.

— **Verbrechen am Volke.** Nachdem jetzt die Körnerernte fast überall eingebracht ist, häufen sich wieder die Fälle von böswilliger Brandstiftung. Es wurden in Luckau (Kreis Randow) zwei Bauernhöfe mit der gesamten Ernte vernichtet, ebenso die landwirtschaftlichen Maschinen. Der Schaden wird auf 17 Millionen Mark geschätzt. In Groß-Tychow (Kreis Belgard) war bei dem Gastwirt Maaß Feuer aus: Scheune und Stallbrannten nieder. Während man noch mit den Löscharbeiten beschäftigt war, kam im Stallgebäude des Gastwirts Müller Feuer aus. Auch hier wurden Scheune und Stall sowie der Stall eines Bäckermeisters in Asche gelegt. Außer dem größten Teil der Ernte verbrannten eine Kuh und sechs Schweine. Ein Klempner, der bei den Löscharbeiten half, wurde durch eine einstürzende Mauer schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Auch hier wird Brandstiftung vermutet. — In Derenburg haben drei junge Burschen aus Uebermut (!) drei große zum Rittergut gehörige Strohdiemen in Brand gesteckt. Durch das Feuer ist der Gutsverwaltung ein Schaden von 2 Millionen Mark entstanden.

— **Die Anführer einer Schmugglerbande** konnten jetzt in Berlin nach langer Beobachtung durch die Kriminalpolizei unschädlich gemacht werden. Sie wurden auf dem Bahnhof Friedrichstraße verhaftet und ihr Gepäck beschlagnahmt. Die Koffer, die nach dem Osten bestimmt waren, enthielten Schmuckgegenstände im Werte von 1½ Millionen Mark. Pelze und goldene Krawatten. Die Kriminalpolizei hofft auch die übrigen Mitglider der Bande, die auf über 20 Personen geschätzt wird, verhaften zu können.

— **Vermischtes.** Die Glastechnischen Werke Robert Schickedanz in Neudodra bei Liebenwerde wurde durch Feuer fast vollständig zerstört. Der Schaden wird auf 5 Millionen Mark geschätzt. — Nach einer Meldung aus Poitiers ist ein Munitionsdepot, in dem eine Feuersbrunst ausgebrochen war, mit 3000 Granaten in die Luft geflogen. Es fielen auch Granaten in die Stadt. Mehr als 1500 Meter vom Explosionsort entfernt ist an militärischen Gebäuden und Häusern der Umgegend bedeutender Schaden angerichtet worden.

Kleine Nachrichten.

Reichspräsident Ebert ist, nach der Teilnahme an den Marinemanövern in der Ostsee, in Flensburg eingetroffen. In einer Ansprache rühmte der Präsident das gewaltige Treuebekenntnis, das Schleswig in seinen Abstimmungstagen zum Reiche bekundete.

In einer Versammlung der Bäckermeister Groß-Berlins wurde in der Aussprache mitgeteilt, daß das markenfreie Brot ab Montag 80 Mark koste. Infolge der Lohnerhöhungen werden täglich etwa 20 Gesellen entlassen, sodaß die Zahl der arbeitslosen Bäckergesellen zur Zeit schon 2000 übersteigt.

In den Kreisen Oschersleben und Halberstadt setzte die technische Nothilfe ein, um die durch den Landarbeiterstreik gefährdete Lebensmittelversorgung sicherzustellen.

Die Magdeburger Aerzte geben bekannt, daß sie von jetzt an ihr Honorar unter Zugrundelegung der Friedenssätze, wo man für eine Mark 2 Brote erhielt, nach dem jeweiligen Markenbrotpreis berechnen werden.

Die Steinkohlenförderung in Sachsen ist im April um 68 000, im Mai um 12 000, im Juni um 64 000 To. gegenüber den entsprechenden Monaten des Vorjahres zurückgegangen. Noch nie ist die Versorgung der Industrie und des Heimbrandes so schlecht gewesen, wie jetzt. Auch die sächsische Braunkohlenförderung ist sehr hinter dem Bedarf zurückgeblieben.

Infolge der Ausdehnung des polnischen Beamtenstreiks auf das ganze Land ruht der Brief-, Post- und Fernsprechverkehr gänzlich.

Der ungarische Außenminister Graf Banffy beabsichtigt zu demissionieren.

Der Streik der Drucker in Wien dauert noch an. Wenn die Forderungen der Arbeiter erfüllt werden, müssen die Abonnementsgebühren für Zeitungen, die schon jetzt 10 000 Kronen monatlich betragen, auf 23 000 Kronen erhöht werden.

Vereinsnachrichten.

Iserlohn, 7. Sept. (Stenographen-Tagung.) Der Rheinisch-Westfäl. Stenographenbund Stolze-Schrey hielt in den Tagen vom 2. bis 4. September auf der Alexanderhöhe seinen diesjährigen Bundestag ab, mit dem die Feier des 25jährigen Bestehens der Kurzschrift Stolze-Schrey verbunden war. Die Veranstaltung war aus allen Teilen Rheinland und Westfalens stark besucht. Nach dem Bericht des Bundesvorstandes ist das Jubiläumsjahr besonders erfolgreich gewesen; es sind 67 Vereine mit 1456 Mitgliedern neu gegründet worden, und die Kurzschrift Stolze-Schrey ist im Berichtsjahre an 114 Lehranstalten beider Provinzen neu eingeführt worden. Am Sonntag fand zunächst ein Wettschreiben in den Abteilungen von 200 Silben an aufwärts statt; die Wettbewerbe in den niederen Abteilungen waren schon im Mai als Fernwettschreiben durchgeführt worden. Die höchsten Leistungen erzielten in der Abteilung 420 Silben bei einer Diktatdauer von 3 Minuten Bureauvorsteher Bullmann-Köln, und Hauptlehrer Fraugen-Gummersbach, bei 400 Silben Redaktionssekretär Wenz-Essen, und Bankbeamter von der Höh-Witten. Den Wanderpreis des Bundes für die beste Vereinsleistung errang der Verein „Stolze" in Essen. An der Jubiläums-Hauptversammlung nahmen zahlreiche Vertreter der Behörden, des Handels und der Industrie teil. Namens der Stadt Iserlohn begrüßte Oberbürgermeister Gertenbach die Stenographen. Der Bundesvorsitzende Rektor Friedgen-Düsseldorf, hielt einen Vortrag „25 Jahre Stolze-Schrey". In den Bundesvorstand wurden einstimmig berufen: Rektor Friedgen-Düsseldorf, Bureauvorsteher Neumeister-Essen-Dellwig, Korrespondent Grasse-Elberfeld, Bureauvorsteher Dammit-Borth b. Wesel, Knappschaftsbeamter Koch-Bochum, und Stadtsekretär Wern-Witten. Als Tagungsort der nächsten Bundesversammlung wurde Remscheid gewählt.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
Mk. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 11. Sept.: Stadtlohn K. V., Dortmund u. Hagen Schlachtv., Soest Rindv. Pf. Schw., Kastrop Schw., Medebach Schaf.
Dienstag, 12. Sept.: Ahaus V., Bottrop V., Datteln V., Werne V., Lette (Kr. Coesfeld) V., Schale K. V., Telgte K. V., Bielefeld Rindv. Pf. Schw., Delbrück Rindv. Pf. Schw., Lübbecke Rindv. Pf. Schw., Nieheim K. Rindv. Pf. Schw., Hausberge K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Röhlinghausen Schw., Rüthen Schw., Hallenberg Schw., Niedermarsberg Schaf Hammel.
Mittwoch, 13. Sept.: Westkilver K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Warendorf V., Attendorn K. V., Bause Rindv. Schw., Dortmund Zucht Faselv.
Donnerstag, 14. Sept.: Ottenstein K. V., Rheine V., Westerkappeln K. V., Lippstadt K. Rindv. Pf. Schw., Gänse Ziegen, Bad Oeynhausen Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Oppenwehe K. Rindv. Pf. Schw., Hagen 2 T. K.
Freitag, 15. Sept.: Leeden V., Hille K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Dülmen V., Methler K., Nahden Rindv. Schw., Rietberg K. Rindv. Schw.
Samstag, 16. Sept.: Dahl K.

Getreidebörse.

Dortmund, 8. Sept. Gestern wurden folgende Preise notiert: Inl. Weizen 2700—2800 Mark, inl. Roggen 2300—2400 Mark, inl. Hafer 2700—2800 Mark, inl. Gerste 2700 bis 2800 Mark, ausl. Gerste 2600—2700 Mark, Mixedmais 2400—2500 Mark, runder Mais 2700 bis 2800 Mark, Weizenmehl 4200—4500 Mark, Roggenmehl 2800—3500 Mark, Weizenkleie 1450 bis 1550 Mark. Bei reichlichem Angebot gaben die Preise etwas nach. Die Käufer hielten sich zurück. — Nächste Börse: 11. September.

Statt Karten!

Die Verlobung

meiner Tochter Anni mit Herrn Ingenieur Theodor Osiander gebe ich hiermit bekannt

Frau W. Vershoven
Emilie geb. Bornefeld.

Meine Verlobung

mit Fräulein Anni Vershoven zeige ich hiermit an

Theodor Osiander.

Mülheim-Ruhr, Schloßstr. 22, den 9. September 1922.

3311

Statt Karten.

Hedwig Wolf
Aloys Baumhoer

Verlobte.

Kamen Bergkamen
im September 1922.

3351

Werl! Werl!

Gute Möbel

prima handwerksgemäß gearbeitet, kaufen Sie stets am billigsten zu günstigen Zahlungsbedingungen bei

Lichte & Sprenger, Werl,

Möbel- u. Modellwerkstätten. Telephon 79.
Gartenstraße 16. Nähe der evang. Kirche.
Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer stets auf Lager.
Besichtigung zu jeder Zeit ohne Kaufzwang, auch Sonntag vormittag. 3089



Statt besonderer Anzeige!

Heute abend 10½ Uhr starb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau August Janssen

Berta geb. Schipkovski.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Aug. Janssen.

Hamm, Dortmund, Mayen (Rhld.), Wennigstadt (Sylt), Wyk a. Föhr, den 6. September 1922. 3352

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag um 3½ Uhr vom St. Marien-Hospital, Nassauerstrasse in Hamm, aus statt.

Als

Geschenkwerk

empfehlenswert sind Bücher unserer zeitgenössischen Schriftsteller wie

Gustav Freytag		Agnes Günther
Peter Rosegger		Clara Viebig
Hermann Löns		Ernst Zahn
Rudolf Stratz		Diedrich Speckmann
Joseph von Lauff		Paul Grabein
Walter Bloem		Carl May
Paul Keller		Felicitas Rose
Rud. Herzog		G. Courths-Mahler
Ludw. Ganghofer		Friedr. Lehne.

Vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Völlig geheilt von sehr schwerem 3314
Rückenmarks- und Nervenleiden
mit vollständiger Lähmung beider Füße und des ganzen Körpers wurde unser Sohn Joseph, nachdem alle Mittel und Anwendungen nichts halfen, durch die **Pyrmoor-Badekur,** die bequem zu Hause ohne Berufsstörung vorgenommen wird. Aus Dank empfehlen wir diese Kur allen Leidenden. Gruß, Post Neuötting, den 6. August 1922 Johann Orthuber, Oekonom. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Auskunft erteilt das Pyrmoor-Naturheil-Institut, München 36, Rosental 18 (6 Mk. f. Porto etc. beifug.) Seit 20 Jahren hervorragende Erfolge bei Lähmungen, Nervenkrämpfen, Gelenkerkrankungen, Epilepsie, Gicht. 19310

Wohnungstausch!

Bergkamen-Kamen.

Eine 4—5 Zimmer-Wohnung mit Zubehör gegen gleiche in Kamen bis zum 1. April zu tauschen gesucht.

Gefl. Angeb. unt. A. B. a. d. Exp. d. Ztg. 3344

Dr. Becks Küfin

ist das mit erstaunlicher Sicherheit wirkende Radikal-Vernichtungsmittel gegen Kakerlaken

Küchenschaben, Käfer, Schaben, Stubenflöhe, Wanzen, Ameisen, Russen usw.

W. Kliakmann, Löwen-Drogerie, Weststrasse 1. 3315

Noch zu niedrigen Preisen verkaufe ich mein

Riesenlager

in
Wölfen
Füchsen aller Art
amerik. Opossum
Skunks-Opossum
Skunks
und noch unzähligen anderen Fellarten.

Pelzvertrieb
Dortmund
nur Königswall 6

1 Treppe, Kein Laden.
Gegenüber der Bahnpost. 3169

Wer baut

kauft günstig: 2864 Bauholz, gehob. und rauh. Fußboden, Fußleisten, Stabbretter, Zimmertüren, Schalbretter, Latten, Tischbretter und Dielen in allen Stärken bei

Höttche und Hölscher
Holzhandlung
Hamm (Westf.)
Kontor u. Hauptlager: am Hafen, Fernruf 1803.
Zweiggeschäft: Nordstr., Fernruf 1823.

Hygien. Bedarfs-Artikel zur Kranken-, Gesundheits- u. Schönheitspflege für Frauen. 1857
Kostenlose Auskunft u. Verkauf Wochentags 2—7 Uhr, Sonntags 9—12 Uhr. Briefl. Auskunft gegen Rückpvrto. Prospekt gratis.
E. Becker, Dortmund,
1. Kampstrasse 126, II., am Körnerplatz.

Junge oder Mädchen 3334
für leichte Arbeit in der Apotheke für sofort oder später gesucht.
Kocke, Apotheke.

Junger Meister sucht für sofort 3336
Kost u. Logis.
Gefl. Angebote an die Kamener Zeitung

Nutze dein Herdfeuer!

Spiegeleier mit Spinat

Oder auch mit Feldsalat
Kann man immer wieder essen!
— Ratsam ist, nicht zu vergessen,
Daß zugleich des Herdes Glut
Bei der Wäsche) Nutzen tut.*



**) Persil, das selbsttätige Waschmittel, reinigt, bleicht und desinfiziert die Wäsche in einmaligem kurzen Kochen und bringt durch Mitbenutzung des täglichen Herdfeuers für die Wäsche größte Kohlenersparnis.*

Geschäftsübergabe!

Den geehrten Bewohnern von **Kamen und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß **ich** vom heutigen Tage ab mein Bedachungsgeschäft an die **Gebrüder Trümper** übertragen habe und bitte, das mir erwiesene Vertrauen auch meinen Nachfolgern schenken zu wollen.

Paul Gerberding.

Geschäftseröffnung!

Zur gefl. Kenntnis, das wir vom heutigen Tage an das

Bedachungs-Geschäft

des Herrn **P. Gerberding** übernommen haben und empfehlen uns zur Ausführung sämtlicher **Dach-, Papp- und Schieferarbeiten.** Reparaturen werden prompt, gut und schnell ausgeführt. Wir bitten unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichnen mit aller Hochachtung

Gebr. Trümper,

3341 Bedachungs-Geschäft
Kamen, Bahnhofstraße 32.

Bestellungen nimmt Herr Friseur Petzhold, Bahnhofstraße 32, entgegen.

Achtung! Kamen! Achtung!

Auf dem Edelkirchenhof, von Sonntag, den 10. September bis einschl. den 17. Septbr., täglich von 3 Uhr nachmittags geöffnet

sind aufgestellt nur erstklassige

Fahr-, Schau-, Schieß-, Spiel- und Verkaufsbuden.

Freitag, den 15. September, großes brillantes

Feuerwerk.

Es ladet ergebenst ein 3345
Die Direktion.

Fr. Brinkmann

bezl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 1603

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich
in der
Kamener Zeitung.

Bitte ausschneiden!

Oetker's Rezepte



gelingen immer! **Man versuche:**

Rodonkuchen.

Zutaten: 500 g Mehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's** Backpulver „Backin", 200 g Butter oder Margarine, 200 g Zucker, 1/4 Liter Milch, 2 Eier, daß Weiße zu Schnee geschlagen, 100 g Rosinen oder gehackte Feigen, ein halbes Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker,** Salz nach Geschmack.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Vanillin-Zucker, Eigelb, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, Milch hinzu und zuletzt die Rosinen, Salz und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen 1 bis 1 1/2 Stunden.

Rezept Nr. 3.

Grasverkauf.

Montag, den 11. ds. Mts., nachmittags 3 Uhr, soll das **sehr gute Gras** in den Wiesen bei der Adener Mühle öffentlich verkauft werden. Anfang an der Mühle.

3301 **W. Albert.**

Grasverkauf

Kamen.

Montag, den 11. ds. Mts., abends 6 Uhr, verkauft Fräulein E. Boschulte hier, den guten

Graswuchs

auf ihrer am Kirchhofe hierselbst belegenen Besitzung in gewohnter Weise durch Unterzeichnet öffentlich meistbietend gegen Kredit. 3348

Kamen.

Reinhard, Gerdts
Aukt.

Grasverkauf

Haus Velmede.

Dienstag, den 12. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr, soll der

2. Grasschnitt

im Westicker-Hamm nummerweise, meistbietend verkauft werden

Töddinghausen.

3340 **Blödorn.**

Grasverkauf

Oberaden.

Donnerstag, den 14. ds. Mts., nachmittags 5 Uhr, wird das Gras in der Papenwiese des Herrn Schulze-Velmede, bei der Aderner Mühle, nummernweise meistbietend gegen Zahlungsfrist verkauft. h3337

Heil.
Brüggemann.

Runkelrüben-Verkauf

Heil.

Freitag, den 15. ds. Mts., nachmittag 5 Uhr, läßt Herr Gutspächter E. Wüstenhöfer auf Gut Heil, 7 Morgen sehr gut geratene **Runkelrüben,** an der Kreisstr., westlich des Gutes nummernweise meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. h3338

Heil.
Brüggemann.

Grasverkauf

im Kamener Mersch.

Freitag, den 15. ds. Mts., nachm. 5 1/2 Uhr, verkaufen Unterzeichnete im Auftrage der Firma **Heinrich Leiffermann, hier,** den guten

Graswuchs

auf 15 Morgen im Kamener Mersch, halbmorgenweise abgeteilt, öffentlich meistbietend gegen Kredit.

Kamen. 3347

Reinhard, Gerdts,
Aukt.

Sonntag, d. 10. September 1922:

Sportplatz-Werbetag

1[30] Uhr:
Staffellauf Quer durch Kamen
Start: Marktplatz!
Ziel: Sportplatz Mersch.

2[30] Uhr:
Leichtathletische Wettkämpfe.

5 Uhr: Fußball-Wettspiel.

8 Uhr abends in der Turnhalle Nordentor:
Siegerverkündigung u. turnerische Vorführungen. — Musikvorträge.

3317 **Arbeitsgemeinschaft der Turn- und Sportvereine.**

Achtung! Achtung!

Auf zum

Kostgänger-



Verbands-Ball

am **Samstag, den 9. ds. Mts.,** im Saale des Herrn Samson, Kamen. 3343

Anfang 7 Uhr abends.

Die bekannte erstklassige Streichmusik.

Sonntag, den 10. September 1922

großer Ball

beim Wirt Samson, Weststraße.

Anfang 6 Uhr. Gute Streichmusik.

Hierzu ladet ein **A.-T.-V. Kamen.**

Müller-Innung

für den Stadt- und Landkreis Hamm.

Vom 9. September 1922 gelten folgende Mindestsätze: r3343

für Schroten . . . . . 6 Pfund Multer einschl. Verstaubung

für Mahlen . . . . . 8 Pfund Multer einschl. Verstaubung für je 50 Kg.

Kriegsschäden.



Die im jetzigen Inlande wohnhaften Reichsdeutschen, die in abgetretenen Gebieten einen Kriegsschaden im Sinne des Gesetzes vom 3. 7. 1916 (hervorgerufen durch kriegerische Unternehmungen) erlitten haben, sind zur Schadensfeststellung zugelassen worden. In diesen Fällen ist auch Zahlung von Vorentschädigung zulässig.

Nähere Auskunft wird erteilt im Zimmer 13 des Rathauses.

Kamen, am 4. September 1922.

3335 **Flüchtlings-Fürsorge.**
J. V.: Siegler.

Schäfer, Friedrich, Bergmann, geboren am 13. September 1897, bisher hier Nordenmauer Nr. 6 wohnhaft, hat seit Mitte August seine Familie verlassen, ohne für deren Unterhalt zu sorgen.

Falls der Aufenthalt desselben bekannt ist, bitten wir uns unter Angabe des Aktenzeichens **K. 16** umgehend Nachricht zukommen zu lassen.

Kamen, den 5. September 1922.

3346 **Stadtwohlfahrtsamt.**

Landwirtschaftlicher Klub des Kreises Hamm.

Sonntag, den 10. September, nachm. 3 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

3350 **Der Vorstand.**

Spielkarten

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Der praktische

Gartenfreund

Ein nützliches Handbuch für Gärtner und Gartenbesitzer.

Preis 15 M. u. 20% Teuerungszuschl.

Der Gemüsegarten

Für Gärtner und Gartenbesitzer, den Gemüsebau lohnend und mit Erfolg zu betreiben.

Preis 7.50 u. 20% Teuerungszuschl.

Unser

Gemüsegarten

Anweisungen und Ratschläge zur vorteilhaften Bepflanzung und Behandlung unseres Gartens.

Preis 3 M. u. 20% Teuerungszuschl.

Der Blumengarten

Ein prakt. Ratgeber zur Anlage und Pflege des Zier- und Blumengartens.

Preis 4.50 u. 20% Teuerungszuschl.

Bekannte eßbare und giftige

Pilze

Ein Ratgeber beim Sammeln der Pilze mit erprobten Küchenrezepten.

Preis 7.50 u. 20% Teuerungszuschl.

Kamener Zeitung

in Kamen.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise für Brot.

Auf Grund des § 35 des Gesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 — Reichsgesetzblatt S. 537/538 — werden in Abänderung unserer Bekanntmachung vom 18. August 1922 für den Verkauf von rationierten Backwaren im Stadt- und Landkreise Hamm (Westf.) folgende Höchstpreise festgesetzt:

für ein sechspfündiges angeschobenes Graubrot	56,50 M.
für ein dreipfündiges angeschobenes Graubrot	28,30 „
für ein sechspfündiges freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	56,70 „
für ein dreipfündiges freigeschobenes Brot (Kasseler Brot und Bauernstuten)	28,40 „
für ein Pfund Grau- oder Kasselerbrot im Anschnitt einschl. Verpackung	9,60 „
für ein sechspfündiges Schwarzbrot	54,50 „
für ein dreipfündiges Schwarzbrot	27,30 „
für ein Pfund Schwarzbrot im Anschnitt einschl. Verpackung . . .	9,60 „

Diese Höchstpreise treten mit dem 11. September 1922 in Kraft.

Wer die Höchstpreise überschreitet, wird nach § 49 des vorstehend genannten Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 500 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Hamm (Westf.), den 7. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
J. V.: Westhoff, Regierungsassessor.
Der Magistrat: Leinberger, Bürgermeister.

Amt Unna-Kamen.

Die **Auszahlung der Differenzbeträge** für **die Sozialrentner** auf Grund der Novelle vom 24. April 1922 zum Gesetz über die Notstandsmaßnahmen vom 7. Dezember 1921 erfolgt am

Dienstag, den 12. September 1922, vormittags von 8—12 Uhr

und zwar für die Gemeinde Massen auf der Amtsnebenstelle daselbst;
für die Gemeinde Heeren-Werve auf der Amtsnebenstelle daselbst;
für die Gemeinden Methler, Westick, Oberaden, Niederaden und Weddinghofen auf der Amtsnebenstelle in Methler;
für die Gemeinde Südkamen auf der Kasse in Kamen;
und für die Gemeinden Uelzen, Mühlhausen, Afferde, Lünern und Hemmerde auf der Amtskasse in Unna.

Die Rentenempfänger, die ihren Unterstützungsantrag vor dem 1. Juli 1922 gestellt und bisher noch keine Unterstützung bezogen haben, wollen diese an obigem Tage ebenfalls in Empfang nehmen.

Der den Empfangsberechtigten zugegangene Bescheid ist hierbei vorzulegen.

Unna, den 7. September 1922.

Der Amtmann: Lehmhaus